

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

49 (9.3.1950)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittig. Durch die Post 1.85 m. z. g. 45 Dpf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Dpf. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 23. auf den Monatsersten angenommen werden.

2. 51. Jahrgang

Donnerstag, den 9. März 1950

Nr. 49

Labour-Regierung vor der ersten Abstimmung

Auriol in der Londoner Goldhall
London (ZSH). Die Debatte über das britische Regierungsprogramm nahm am Mittwoch im Ober- und Unterhaus ihren Fortgang. Am Donnerstagabend wird die Arbeiterregierung, die im Unterhaus nur über eine geringe Mehrheit verfügt, die erste Abstimmung zu bestehen haben.

Der französische Staatspräsident Vincent Auriol empfing am Mittwoch im Buckingham-Palace die Commonwealth-Hochkommissare und den diplomatischen Vertreter von Eire. Anschließend fuhr das französische Staatsoberhaupt mit seiner Gattin in einer Karosse des königlichen Hofes zur Londoner Goldhall, wo er vom Oberbürgermeister von London begrüßt wurde. Die Straßen, durch die Präsident Auriol fuhr, boten einen festlichen Anblick.

Neues Treffen des Nordatlantikkpakt-Rates

Eine Vorausgabe Dean Acheson
Washington (UP). Der amerikanische Außenminister Dean Acheson erklärte am Mittwoch auf seiner wöchentlichen Pressekonferenz, daß ein neues Treffen des Nordatlantikkpakt-Rates im April oder Mai unbedingt erforderlich sei. Möglicherweise würden die Außenminister Großbritanniens, der USA und Frankreichs zum selben Zeitpunkt ebenfalls zusammentreten. — Ein amerikanischer Regierungsbeamter deutete an, daß bei der bevorstehenden Konferenz der Außenminister der Westmächte auch die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland erörtert werde. Offizielle Vorschläge liegen aber bisher nicht vor. Es sei noch genügend Zeit vorhanden, um solche Pläne auszuarbeiten.

Wie Beamte des amerikanischen Justizministeriums dazu mitteilen, ist man bemüht, die rechtlichen Schwierigkeiten zur Beendigung des Kriegszustandes zu beseitigen. Mit einem Spezialfriedensvertrag zwischen dem Vereinigten Staaten und Deutschland sei kaum zu rechnen.

Amnestie in Spanien

Zu Ehren des Heiligen Jahres
Madrid (UP). Rund 3000 Gefangene sind nach einer Mitteilung des spanischen Außenministeriums auf Grund einer Amnestie zu Ehren des Heiligen Jahres freigelassen worden. Ein offizieller Sprecher wies darauf hin, daß weitere 5000 Gefangenen auf Bewährungsfrist entlassen würden.

Der spanische Staatschef General Franco will zu Ostern nach Rom pilgern. Wie in Madrid betont wird, hat der Besuch keinen politischen Charakter.

Die Wahlen in Griechenland

Athen (ZSH). In Griechenland liegen die endgültigen Wahlergebnisse der Parlamentswahlen noch nicht vor, aber die Haupttendenzen bei der Stimmabgabe tritt bereits zu Tage. Die letzten amtlichen Ziffern lassen erkennen, daß die von Tsaldaris geführte Rechtspartei vor der neugebildeten Mittelgruppe unter General Plastiras einen kleinen Vorsprung hat. Die Liberalen folgen dicht dahinter, dann folgen in beträchtlichem Abstand die unter Papandreas stehenden demokratischen Sozialisten und die linksgerichtete demokratische Front.

Es ist jedoch bemerkenswert, daß die unter Führung von Plastiras stehende Mittelgruppe wider Erwarten viele Stimmen erhalten hat.

Hohe Wahlbeteiligung in Dänemark

Sozialdemokraten an der Spitze
Kopenhagen (ZSH). Bei den dänischen Gemeindevahlen haben nach den bisher vorliegenden Ergebnissen die Sozialdemokraten erneut die meisten Stimmen erhalten. Eine schwere Niederlage erlitten die Kommunisten, die fast zwei Drittel ihrer bisherigen Mandate verloren. Die Wahlbeteiligung betrug etwa 85 Prozent. Die Gemeinde- und Landtagswahlen dauern noch bis kommenden Dienstag an.

Rebell Westerling verurteilt

Umbildung in Indonesien?
Singapur (UP). Hauptmann „Turko“ Westerling wurde am Mittwoch zu einem Monat Gefängnis verurteilt, mit der Begründung, daß er illegal nach Singapur eingereist sei. Westerling, der bekanntlich versucht hatte, in Indonesien eine „Privatarmee“ zu bilden, gestand seine Schuld ein. Der Prozeß wegen seiner Tätigkeit wurde auf den 6. April vertagt, um der indonesischen Regierung Gelegenheit zu geben, ihre Klagen vorzubringen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Indonesien, Dr. Achmed Soekarno, unterzeichnete am Mittwoch ein Notstandsgesetz, das den einzelnen Staaten innerhalb der Union ermöglicht, sich aufzulösen und neu zusammenzuschließen. Fast gleichzeitig beschloß in Bandung eine „verfassunggebende Versammlung“ die Auflösung des Staates Westjava und seinen Anschluß an die Republik Indonesien.

Heute bestehen die Vereinigten Staaten von Indonesien aus 16 einzelnen Mitgliedstaaten. Man nimmt an, daß nur noch vier davon übrig bleiben werden.

Unterschiedliches Echo zu Adenauers Vorschlag einer deutsch-französischen Union

Bonn (ZSH). Der Vorschlag Dr. Adenauers, eine deutsch-französische Union zu schaffen, hat ein sehr unterschiedliches Echo gefunden.

Während Vizekanzler Franz Blücher darin einen konstruktiven Fortschritt sieht, befürchten führende Politiker der Regierungsparteien wie der Opposition, daß der Vorschlag des Bundeskanzlers an den gegensätzlichen Realitäten im europäischen Raum scheitern müsse.

In hiesigen politischen Kreisen vertritt man vielfach die Ansicht, Adenauer wolle mit seinem Interview den Vereinigten Staaten zeigen, daß die Meinungsverschiedenheiten über das Saarland auf keinen Fall dazu benutzt werden, dem Nationalismus das Wort zu reden.

Aussprache Schuman-Bevin

Der französische Außenminister Schuman, der sich zur Zeit in London aufhält, wird, wie dort verlautet, voraussichtlich mit dem britischen Außenminister Bevin über den Vorschlag Dr. Adenauers beraten. Wie ein Sprecher des britischen Außenministeriums erklärte, ist die britische Regierung jederzeit bereit, die Vorschläge der Bundesregierung zu prüfen. Das Interview des Bundeskanzlers, so meinte man in London, sei jedoch „sehr unbestimmt“ gehalten.

Die beiden Außenminister Schuman und Bevin halten, wie weiter aus der britischen Hauptstadt gemeldet wird, eine Aussprache über die wichtigsten außenpolitischen Probleme ihrer Länder. Wie unser Londoner Vertreter dazu erfährt, haben die Minister von neuem die Solidarität der beiden Staaten vor allem in deutschen Fragen zum Ausdruck gebracht. Sie waren übereinstimmend der Ansicht, daß jede Neigung führender deutscher Politiker in der Saarfrage mit abgeblin-

den Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und britischen Regierung zu rechnen, nur die deutschen Interessen schädigen könne. Diesen Interessen werde am besten durch eine enge wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit der Bundesrepublik mit Westeuropa gedient. Die britische und französische Regierung seien der Meinung, daß die deutschen Stellen in dieser Hinsicht die Initiative ergreifen müßten.

Ein führender französischer Politiker bezeichnete nach einer Pariser Meldung den von Dr. Adenauer entworfenen Plan als „äußerst unglücklich und bedauerlich“. Die Forderung des Bundeskanzlers, daß die Rückkehr des Saarlandes eine Voraussetzung für eine Union zwischen Frankreich und der Bundesrepublik sei, müsse entschieden zurückgewiesen werden.

Keine deutschen Zeitungen

An den Zeitungskiosken in den Städten des Saarlandes ist, wie uns aus Saarbrücken berichtet wird, seit Ende der vergangenen Woche keine deutsche Tageszeitung mehr zu erhalten. Lediglich illustrierte Zeitschriften und Broschüren werden zum Kauf angeboten. Die Zeitungshändler erklären, daß die deutschen Zeitungen aus unbekannten Gründen bei den saarländischen Zollbehörden festgehalten würden.

Eine Denkschrift der SPD

Auch die SPD veröffentlichte eine Denkschrift zum Saarproblem. Sie betont darin, die Gründung Europas dürfe nicht mit der Verschiebung von Grenzen, sondern müsse mit dem Abbau von Grenzen eingeleitet werden. Die SPD appelliert in ihrer Denkschrift an die sozialistischen Parteien aller westeuropäischen Länder, sie sollten alles tun, um zu verhindern, daß die Sowjetunion in Westeuropa die Möglichkeit erhalte, nationalistische Bewegungen in ihren Dienst zu stellen.

„Waffenstillstand“ in Watenstedt-Salzgitter

Watenstedt-Salzgitter (UP). Ein dreitägiger „Waffenstillstand“ in dem Demontage-Konflikt um die Reichswerke wurde am Mittwoch von der Betriebsleitung und von der Arbeiterschaft beschlossen. Angesichts der ernstesten Warnungen des britischen Landeskommissars, eines Appells des Bundesarbeitsministers Anton Storch und der Bajonette eines Bataillons britischer Truppen kamen die Arbeitnehmer überein, die Kundgebungen bis zum Sonnabend einzustellen.

Inzwischen sollen, wie die Vertreter der Arbeiterschaft mitteilen, Verhandlungen geführt werden, um die Freigabe von zur Demontage bestimmten Einrichtungen für friedliche Verwendungszwecke zu erreichen.

Die Soldaten des Worcestershire-Regiments wurden am Mittwoch nachmittag aus den Werken zurückgezogen, und es ist nicht bekannt, ob sie zurückkehren werden.

Bundesarbeitsminister Storch erklärte nach Rückkehr von seinem Besuch in Watenstedt in Bonn, daß er dem Kander keinen Bericht erstatten konnte, da dieser überraschend am Mittwoch nachmittag zum britischen Hohen Kommissar, Sir Brian Robertson, gerufen worden sei.

Er halte es, so fuhr Storch fort, durchaus für möglich, den britischen Hohen Kommissar zu überzeugen, daß es so nicht weitergehen könne. Er könne sich nicht vorstellen, daß ein klärendender Mann die Existenz von 134 000 Menschen gefährden lasse, wenn es eine Möglichkeit für ihre Versorgung gebe.

Keine Erklärung Adenauers

Aus der Umgebung des Bundeskanzlers wird bekannt, daß dieser in seiner mehrstündigen Unterredung mit Sir Robertson im besonderen die drei Hauptpunkte, die augenblicklich die deutsche Politik bewegen, besprochen hat: Die Saarfrage, Watenstedt-Salzgitter und das polnisch-tschechische Flüchtlingsproblem. Näheres über die Unterredung ist noch nicht bekannt.

Britische Polizei verhaftet KP-Abgeordneten Lehmann

Hannover (UP). Am Mittwoch mittig wurde im niedersächsischen Landtag der kommunistische Abgeordnete Robert Lehmann, von britischer Zivilpolizei verhaftet.

Lehmann, der an der Vermittlungssitzung teilgenommen hatte, hielt sich in der Mittagspause im Fraktionszimmer seiner Partei auf. Gegen 14.00 Uhr betreten einige Offiziere der britischen Zivilpolizei das Landtagsgebäude. Lehmann, der Widerstand leistete, wurde unter Schußverhören der kommunistischen Fraktion von zwei Zivilpolizisten aus dem Zimmer und dem Gebäude getragen. Der anwesende Landtagspräsident Karl Olfers protestierte gegen seine Festnahme mit dem Hinweis, daß die britischen Beamten sich in einem Dienstraum des niedersächsischen Landtags befinden.

Der niedersächsische Landtag unterbrach wegen der Verhaftung Lehmanns um 15 Uhr seine Sitzung für etwa 40 Minuten. Während der Unterbrechung trat der Ältestenrat zu-

sammen und faßte den Beschluß, bei dem englischen Hohen Kommissar gegen die Verhaftung eines deutschen Parlamentsmitgliedes zu protestieren.

Lehmann ist einer der sechs Angeklagten des gegenwärtig in Hannover laufenden „Demontagestop-Prozesses“.

Bundespräsident Heuss in Hamburg

Demonstrationsverbot der Kommunisten
Hamburg (UP). Aus Anlaß des Staatsbesuches von Bundespräsident Heuss, der am Mittwochvormittag hier eintraf, fand in der großen Festhalle des Rathauses ein feierlicher Empfang statt.

Nach Beendigung des Festaktes trat sich der Bundespräsident in das Goldene Buch der Hansestadt ein. Am Abend wohnte der Bundespräsident einer Vorführung in der Staatsoper bei.

Während bei der Ankunft des Bundespräsidenten in und vor dem Hauptbahnhof eine große Menschenmenge ihrer Freude Ausdruck verlieh, versuchte eine Gruppe von halbwegsigen Kommunisten zu demonstrieren. Sie begrüßten den Bundespräsidenten mit Pfui-Rufen und hoben im Augenblick des Erscheinens auf dem Bahnhofsvorplatz ein Transparent mit der Aufschrift „Pfeck und Grotesk“ haben von Bonn die Schamme voll“ in die Höhe. Die Polizei griff sofort ein, zerstreute die Demonstranten und nahm eine Reihe Jugendlicher fest.

Sowjetzone will Polen-Vertriebene aufnehmen

Göttingen (UP). Nach Angaben der Lagerleitung des Lagers Friedland und des deutschen Zollgrenzschutzes am Schlagbaum Benhausen, hat sich die Situation an der Grenze noch nicht geändert. Die von der britischen Besatzungsmacht eingerichtete Sperrzone besteht weiter. Von dem in Heiligenstadt wartenden Transport hat noch kein Ausgewiesener die Grenze überschritten.

Bundesflüchtlingsminister Dr. Lukaschek äußerte sich vor Pressevertretern in Bonn zu dem Schicksal der Vertriebenen aus den polnisch besetzten Gebieten, die auf Anordnung der britischen Behörden nicht in die Bundesrepublik aufgenommen werden dürfen. Er sagte, nichts deutete darauf hin, daß die polnische Regierung die Absicht habe, durch die Ausweisung der deutschen Menschen die Wirtschaft der Bundesrepublik zu stören. Es stehe auf jeden Fall fest, daß dieser gesamte Komplex noch lange nicht zur Ruhe kommen und in Zukunft auch die Hohen Kommissare und vielleicht sogar die UN beschäftigen werde.

Die Regierung der Sowjetzone hat sich, wie aus Berlin verlautet, am Mittwoch bereit erklärt, die aus Polen vertriebenen Deutschen aufzunehmen.

König Leopold bedauert Verbot. König Leopold gab am Mittwochabend bekannt, daß er mit Bedauern seinen Plan aufgeben müsse, vor der Volksbefragung über seine Rückkehr eine Rundfunkansprache an die Belgier zu halten, da ihm von der Regierung die Benutzung des staatlichen Rundfunks untersagt worden sei. (UP)

Die deutsche Staatsangehörigkeit

Unter Staatsangehörigkeit versteht man das staatsrechtliche Verhältnis der Zugehörigkeit einer Person zu einem bestimmten Lande. Dementsprechend ist Staatsangehöriger, wer nach dem Staatsangehörigkeitsgesetz dieses Landes dessen Staatsangehörigkeit besitzt. Sie setzt sowohl auf Seiten des Staates wie auch des Staatsangehörigen ein gegenseitiges Verhältnis öffentlich-rechtlicher Rechte und Pflichten voraus.

Bis zum Erlaß eines neuen Staatsangehörigkeitsgesetzes sind für den Erwerb und den Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit die Bestimmungen vom 22. 7. 1913 mit den Ergänzungen vom 3. 2. 1934 und 15. 3. 1935 weiterhin maßgebend. In ihnen wurde festgehalten: Der natürliche Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit ist auf blutsmäßiger Abstammung von einem deutschen Vater oder bei einer unehelichen Geburt, von einer deutschen Mutter, aufgebaut. Es kommt damit nicht auf den Ort, sondern auf die Abstammung an. Im Gegensatz hierzu können andere Staaten den Erwerb der Staatsangehörigkeit auf Grund der Tatsache der Geburt in dem betreffenden Lande. Dieses Recht gilt vornehmlich in einigen südamerikanischen Staaten. Andere wiederum, z. B. England, haben diese beiden Prinzipien verbunden, so daß der originäre Erwerb der Staatsangehörigkeit sowohl auf Grund der Abstammung von einem Staatsangehörigen als auch auf Grund der Geburt in dem betreffenden Staatsgebiet eintritt.

Neben die Geburt tritt für den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit noch die Legitimation, die Eheschließung, die Einbürgerung und die Anstellung im Staatsdienst.

An Gründen für den Verlust der Staatsangehörigkeit kennt das Gesetz: die Entlassung, Erwerb einer ausländischen Staatsangehörigkeit, Ausspruch einer Behörde, Eheschließung und Legitimation eines unehelichen Kindes durch einen Ausländer. Ob die deutsche Frau durch die Eheschließung mit einem ausländischen Manne dessen Staatsangehörigkeit erwirbt, bestimmt sich nach seinem Heimatrecht und seiner Volkszugehörigkeit. Nicht sofort erwirbt sie diese in den Ländern von Chile, Columbien, Großbritannien, Jugoslawien, Paraguay, Peru und Rumänien. Sofort oder begünstigt wird sie erworben in Brasilien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Italien, Niederlande, Norwegen, Polen, Spanien, Schweiz, Türkei und Ungarn.

Hat der Ehemann keine Staatsangehörigkeit (staatenlos) so wird auch die deutsche Frau staatenlos.

Für viele deutsche Frauen und Mädchen, die ein Verhältnis mit einem Ausländer eingegangen waren, warf sich damit eine bange Frage auf. Manche sind staatenlos geworden und leben heute unter erschwerten Verhältnissen. Ihnen kam das Grundgesetz vom 23. 5. 1949 für die Bundesrepublik zu Hilfe, das eine neue Rechtslage geschaffen hat. Vornehmlich bestimmt Artikel 16, Absatz 1, daß die deutsche Staatsangehörigkeit nicht mehr entzogen werden darf. Ihr Verlust darf nur auf Grund eines Gesetzes und gegen den Willen der Betroffenen nur dann eintreten, wenn er dadurch nicht staatenlos wird. Damit verliert jetzt eine deutsche Frau durch die Eheschließung mit einem Ausländer, wenn sie nach dessen Heimatrecht die Staatsangehörigkeit nicht erwirbt, gegen ihren Willen die deutsche Staatsangehörigkeit nicht mehr. Das gleiche gilt, wenn der Ehemann staatenlos ist, oder wenn seine Staatsangehörigkeit vorläufig nicht geklärt werden kann. Die deutsche Frau hat in einem solchen Falle vor der Eheschließung eine entsprechende Erklärung gegenüber dem Standesbeamten abzugeben.

In gleicher Weise verliert ein deutsches uneheliches Kind, das von einem Ausländer legitimiert wird, aber dessen Staatsangehörigkeit nach dem Heimatrecht nicht erwirbt und somit durch die Legitimation staatenlos werden würde, gegen seinen Willen oder gegen den Willen seines gesetzlichen Vertreters die deutsche Staatsangehörigkeit nicht mehr. Diesbezügliche Erklärungen über den Erhalt oder Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sind bei den Vormundschaftsgerichten abzugeben.

Als Deutschen bestimmt das Grundgesetz in Artikel 116 denjenigen, der die deutsche Staats-

Lesen Sie heute in den
Heimat = Nachrichten
Heute Lichtbildervortrag über New York
Goldener Mittelweg für Gemeindefinanzen
Ein Jugendheim für Ettlingen
Ettlinger Solisten auf der Bühne
Der Spessarter Omnibus
Neues aus Reichenbach und Schlattenbach

Sabotage-Schutz in Frankreich

Republikanische Garde muß eingreifen — Antisabotage-Gesetz angenommen — Bidault gewinnt Vertrauensabstimmung

Paris (UP). Die französische Nationalversammlung nahm am Mittwoch das Antisabotagegesetz, mit dem Ministerpräsident Georges Bidault die Vertrauensfrage verknüpft hatte, mit 293 gegen 186 Stimmen an. Die Abstimmung erfolgte nach einer nahezu sieben Stunden dauernden Sitzung, während der es zu heftigen Zusammenstößen und Tätlichkeiten kam, die schließlich von 250 Angehörigen der Republikanischen Garde beigelegt werden mußten.

Ein kommunistischer Redner hatte einen Sozialisten als „gemeinen Feigling“ bezeichnet. Darauf entstand eine wilde Schlägerei, an der sich etwa 300 Abgeordnete beteiligten. Die Galerien und die Pressetribüne wurden sofort geräumt. Die Saaldienste bemühten sich vergebens, im Sitzungssaal Ordnung zu schaffen. Ministerpräsident Bidault und andere Regierungsmitglieder saßen unbeweglich auf den Regierungsbänken während die Schlägerei vor sich ging. Erst der Republikanischen Garde gelang es nach längeren Bemühungen, die Kommunisten und ihre Gegner zu trennen. Bei der Rauferei haben mehrere Abgeordnete Verletzungen davongetragen. Zahlreiche Sitze des Parlaments wurden zertrümmert.

„Agent der Amerikaner“

Unmittelbar vor der Abstimmung war Ministerpräsident Georges Bidault vor der Nationalversammlung erschienen und hatte erklärt, daß nicht nur das Schicksal der Regierung, sondern das der gesamten französischen Republik auf dem Spiele stehe.

Als er weiter erklärte, daß eine Einnahme aller demokratischen Parteien möglich sein müsse, wenn es darum gehe, die französische Nation zu verteidigen, wurde er vom Sprecher der kommunistischen Fraktion Jacques Duclos unterbrochen, der rief: „Bidault ist kein besserer Patriot als Petain. Petain war ein Agent der Deutschen. Nun haben wir einen Agenten der Amerikaner.“

Als Bidault geendet und Edouard Herriot, der Präsident der Nationalversammlung die Frage stellte, ob die Abgeordneten bereit seien, die Abstimmung durchzuführen, ver-

anstatteten die Kommunisten erneut einen Tumult, der jedoch von den zustimmenden Ja-Rufen der anderen Parteien überlöt wurde. Herriot unterdrückte daraufhin alle von kommunistischer Seite kommenden Proteste gegen die Abstimmung und veranlaßte deren Beginn.

Einzelhaft in Ketten

Das jetzt in Kraft getretene Antisabotagegesetz sieht als Strafe Einzelhaft in Ketten in folgenden Fällen vor:

1. Sabotage der Herstellung von Kriegsmaterial, wenn dadurch Unglücksfälle hervorgerufen werden sollten.
2. Beschädigung oder Zerstörung von Kriegsmaterial oder Lieferungen für die Landesverteidigung.
3. Gewalttätige Behinderung der Transporte von Kriegsmaterial.
4. Versuche, die Armee oder die Nation zu demoralisieren, um dadurch die Landesverteidigung zu schwächen.

Das französische Strafgesetzbuch sieht für diese Delikte an und für sich die Todesstrafe vor. Aber die Regierung war sich darüber klar, daß die Richter diese Strafe im Frieden nicht verhängen würden, besonders wenn es sich um Kommunisten handelt.

100 000 dienstverpflichtet

Die französische Regierung hat am Mittwoch das gesamte Personal der Gas- und Elektrizitätswerke Frankreichs dienstverpflichtet. Bekanntlich hatten die Arbeiter der Energieversorgungsbetriebe beschlossen, in einen unbefristeten Streik zu treten. Von den Dienstverpflichtungen werden rund 100 000 Arbeiter betroffen. Jeder Arbeiter, der sich weigert, dieser Anordnung nachzukommen, hat mit Verhaftung zu rechnen.

Gleichzeitig wurden Spezialisten der französischen Armee und der Marine nach Paris und in andere größere Städte beordert, um die Gas- und Elektrizitätswerke zu übernehmen, falls sich kommunistisch-geführte Arbeiter weigern sollten, dem Regierungsdekret Folge zu leisten.

Die Verkehrslage in Paris hat sich gebessert. Weitere nichtkommunistische Arbeiter nahmen die Arbeit wieder auf.

angehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stand vom 31. 12. 1937 Aufnahme gefunden hat. Diese Bestimmung bedeutet, daß Personen, deren Staatsangehörigkeit vorläufig ungeklärt ist, die aber als Ausgewiesene oder Flüchtlinge deutscher Volkszugehörigkeit anerkannt sind, den deutschen Staatsangehörigen in ihren Rechten und Pflichten gleichgestellt sind. Die deutsche Staatsangehörigkeit wird ihnen indessen durch diese Bestimmung nicht verliehen. Die Staatsangehörigkeit dieser Personen wird endgültig wohl erst im Zusammenhang mit den Friedensverträgen geregelt werden können.

Nach Artikel 116, Absatz 2 des Grundgesetzes sind frühere deutsche Staatsangehörige, denen zwischen dem 30. 1. 1933 und dem 8. 3. 1945 die deutsche Staatsangehörigkeit aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen entzogen worden ist, und ihre Abkömmlinge auf Antrag einzubürgern. Sie gelten nicht als ausgebürgert, sofern sie nach dem 8. 3. 1945 ihren Wohnsitz in Deutschland genommen und nicht einen entgegengesetzten Willen zum Ausdruck gebracht haben. Staatsangehörigkeitsbehörden sind die Landratsämter. Sie sind zuständig für die Feststellung der Staatsangehörigkeit, die Ausstellung von Staatsangehörigkeitsbescheinigungen (Staatsangehörigkeitsurkunden und Heimatscheine) sowie für die Erteilung von Einbürgerungs- und Entlassungsurkunden.

R. Trinks

Neue Wagenschlange in Helmstedt

Berlin (UP). Durch die Verzögerungstaktik der sowjetischen Kontrollposten in Marienborn hatten sich im Laufe des Mittwochabend wieder ungefähr 20 Lastwagen in Helmstedt angesammelt, die auf Weiterfahrt nach Berlin warteten. Von sowjetischer Seite wurde keine Erklärung für die unzulässige Abfertigung abgegeben.

Eine „Republik für die jungen Pioniere“, die während des FDJ-Pfingsttreffens 20 000 Jugendlichen Unterkunft bieten soll, entsteht gegenwärtig einer Meldung des SED-Parteiorgans „Neues Deutschland“ zufolge in der Wahlheide im Berliner Ostsektor.

Österreich bittet um Verminderung der Besatzung

Washington (UP). Österreich hat Großbritannien, Frankreich, die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten in amtlichen Noten gebeten, die Stärke ihrer Besatzungstruppen in Österreich zu vermindern, da die Besatzungskosten selbst zu tragen und den größten Teil der ihnen noch verbliebenen Einnahmeüberschüsse in österreichische Angelegenheiten aufzubringen. Wie Beamte des amerikanischen Außenministeriums mitteilten, läuft der österreichische Vorschlag praktisch darauf hinaus, nur noch „symbolische Besatzungstruppen“ in Österreich zu belassen.

„Außerordentlich mild...“

15 Jahre Gefängnis für Schipkow Sofia (ZSH). Am Mittwochvormittag wurde hier der Angehörige der amerikanischen Gendarmerei Schipkow wegen angeblicher Spionage für die USA zu einer Freiheitsstrafe von 15 Jahren verurteilt. Schipkow hatte sich für schuldig bekannt. Er erklärte vor Gericht, seine am Samstag von amerikanischen Außenministerium veröffentlichte eidesstattliche Erklärung, wonach er durch Forderung zur Ablegung eines falschen Geständnisses gezwungen worden sei, entspreche nicht den Tatsachen.

Nach der Urteilsverkündung ergriff der Vorsitzende des Gerichts noch einmal das Wort und bezeichnete das Urteil als „außerordentlich mild und leicht“.

Nicht nur möglich, sondern notwendig

Marschall Woroschilow sprach in Minsk Moskau (UP). Marschall Woroschilow, Mitglied des Politbüros, der in Minsk für den obersten Sowjet kandidiert, erklärte vor der Bevölkerung dieser Stadt unter anderem: „Die Sowjetunion besitzt die Atombombe. Damit ist die Atom-Diplomatie, der Verbreiter eines neuen Weltkrieges, ob sie es wollen oder nicht, wertlos geworden.“ Er betonte erneut die Lenin-Stalin-These von der Möglichkeit eines weiteren Nebeneinander-Existierens des sozialistischen und des kapitalistischen Systems. Der Marschall erinnerte dabei an die Antwort Stalins an Henry Wallace vom Mai 1948, in der es hieß, daß die Differenzen zwischen der Sowjetunion und den USA beigelegt werden könnten. Dies sei nicht nur möglich, sondern im Interesse des Weltfriedens auch notwendig.

Nationalchina meldet Erfolge

Eine Provinzhauptstadt zurückerobert? Hongkong (UP). Hier einfließenden privaten Berichten zufolge sollen zwei nationalchinesische Divisionen Kanting, die Hauptstadt der westlichen chinesischen Provinz Sikiang, erobert haben. Die gesamte kommunistische Garnison soll bei den sich dabei ergebenden Kämpfen aufgegeben worden sein.

Falls dieser Bericht zutrifft, würde Kanting die erste Provinzhauptstadt sein, die seit der Flucht der Nationalregierung im Dezember vergangenen Jahres zurückerobert wurde.

Nationalchinesische Armeeinheiten berichten, daß etwa 900 Angehörige der regulären kommunistischen Armee auf der Insel Hainan gelandet, aber im Kampf mit nationalchinesischen Truppen fast völlig aufgegeben worden seien. Zweck dieses Landungsversuches dürfte es nach nationalchinesischer Ansicht gewesen sein, eine Möglichkeit zu schaffen, um den schwer ringenden und hart bedrängten Guerillakämpfern Nachschubgüter auf die Insel zu bringen.

Mehrheits- oder Verhältniswahl?

Landtag erörtert Wahlverfahren D.P. Stuttgart. Nach einem ehrenden Gedenken an Anlaß der 25. Wiederkehr des Todestages des Reichspräsidenten Ebert gab Präsident Keil in der Mittwochssitzung des württemberg-badischen Landtags ein Schreiben des Justizministeriums bekannt, in welchem die Aufhebung der Immunität des SPD-Abgeordneten Kamm zwecks Strafverfolgung gefordert wird.

Kamm wird vorgeworfen, in seiner Eigenschaft als Befreiungsminister und als Bürgermeister von Schorndorf in den Jahren 1946 bis 1948 über der Stadt Schorndorf gebührende Lebensmittel zum Nachteil der Bevölkerung verfügt, sowie unberechtigt die Bezahlung von Kraftfahrzeugreparaturen an den Wirtschaftsprüfer Andreas Rapp veranlaßt zu haben. Vor allem soll Kamm in seiner Eigenschaft als Befreiungsminister von einem vom Gesetz Betroffenen ungesetzliche Vorteile angenommen haben. Falls sich die Verdachtsgründe bestätigen, wird Anklage wegen Untreue, einfacher Bestechlichkeit und Zuwiderhandlung gegen das Kontrollratsgesetz Nr. 59 erhoben. Der Landtag beschloß einstimmig, den Antrag des Justizministeriums, dem Geschäftsausschuss zu überweisen.

Es wurde weiter ein Schreiben des Abgeordneten Kamm, der der Sitzung nicht bewohnte, verlesen, in welchem er um Urlaub bis zur restlosen Klärung der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen, sowie um Genehmigung des Antrages auf Aufhebung der Immunität bittet.

Aus der Reihe der Kleinen Anfragen ist die Antwort bemerkenswert, die das Arbeitsministerium auf den wegen schleppender Behandlung der Rentenansprüche von Kriegbeschädigten und deren Hinterbliebenen von Seiten des SPD-Abgeordneten Nies erhobenen Vorwurf gab. Es sei mit 90 000 Rentennachträgen gerechnet worden, eingegangen seien jedoch 152 000 Anträge, von denen 123 000 bereits aufgearbeitet wurden, und zwar bevorzugt solche Fälle, in denen Schwerverletzte allein auf die Rente angewiesen seien. Die noch unerledigten Fälle bezögen sich zum Teil auf Leichtverletzte mit anderweitigen Nebeneinkommen. Württemberg-Baden stehe in der Regelung der Rentenverfahren weit aus der Spitze.

Der Landtag trat dann in die erste Beratung eines verfassungsändernden Gesetzes ein, das die Unterteilung größerer Wahlkreise zum Ziele hat. Eingeleitet durch Ausführungen von Innenminister Ulrich ging die Debatte in eine grundsätzliche Erörterung der Frage des Mehrheits-(Persönlichkeits-)Wahlrechts über. Der Innenminister, der Schöpfer des bereits viel erörterten neuen Wahlgesetzentwurfes, trat nachdrücklich für das Verhältniswahlrecht ein und verwies auf die negativen Erfahrungen mit dem Mehrheitswahlrecht während der Weimarer Republik. Das Ziel müsse ein Zweiparteiensystem mit Regierung und Opposition sein.

Abgeordneter Kling (CDU) forderte eine eingehende Überprüfung des vorgeschlagenen Wahlgesetzes im Ständigen (politischen) Ausschuss des Landtags. Es gehe hier um grundsätzliche Verfassungsfragen, die eingehend beraten werden müßten. Abgeordneter Pflüger (SPD) äußerte starke Bedenken gegen jede Absicht auf Aufgabe des Verhältniswahlsystems. Abgeordneter Hausmann (FDP) unterstrich seinen Antrag auf baldige Klärung der Frage des Wahlrechts angesichts der Tatsache, daß bereits im Herbst neue Landtagswahlen bevorstünden. Abgeord. Leibrand (KPD) warnte vor einer Durchlöcherung des Verhältniswahlrechts, er wandte

sich auch gegen eine weitere Unterbreitung der Wahlkreise, gegen das geplante Wahlgesetz und gegen jegliche Verfassungsänderung. Der Gesetzesentwurf wurde schließlich einstimmig dem Ständigen Ausschuss zu eingehender Beratung überwiesen.

Der Antrag des Abgeordneten Bernhard auf Aufhebung der Immunität für Straftaten, die Abgeordnete in ihrer Eigenschaft als Verleger oder Journalisten begangen haben, wurde ebenfalls dem Ständigen Ausschuss zur Beratung überwiesen. Der von der Regierung vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zur Erhaltung schutzwürdiger Heimarbeit wurde dem Sozialausschuss überwiesen.

In längeren Erörterungen über die Wasserversorgung in Württemberg und Baden gab es Meinungsverschiedenheiten beider Landestelle, da sich die Badener benachteiligt glaubten. Es wurde festgestellt, daß eine durchgreifende Regelung der Wasserversorgung rund 80 Mill. DM erfordern würde, — ein Betrag, dessen Bereitstellung für diesen Zweck außerhalb jeder ernsthaften Diskussion bleiben mußte.

Der Landtag vertagte sich auf Donnerstag und will dann die weiteren Punkte der Tagesordnung behandeln, wie die beiden Anträge der CDU und SPD, betreffend Arbeitslosigkeit in Nordbaden, sowie Haushalts- und Umgemeindefragen.

Befreiungsministerium verschleuderte Steuergelder

Der Rechnungshof legt Mißstände bloß — Rapp erhielt „nebenbei“ 125 Mark Tagegelder — 40 Mark Stundenlohn für Stenotypistinnen

P. Stuttgart. Es ist das Verdienst des württemberg-badischen Rechnungshofes, die tatsächlichen Zustände im Befreiungsministerium und darüber hinaus in der Entnazifizierungsverwaltung bloßgelegt zu haben. Der Rechnungshof hat über die Haushaltsrechnungen der Jahre 1946 und 1947 einen abschließenden Bericht fertiggestellt. Diesem Bericht hat er eine Denkschrift angefügt, in dem er eingehende Darlegungen über die skandalösen Zustände im Befreiungsministerium während der Jahre 1946 und 1947 gibt, als der derzeitige SPD-Landtagsabgeordnete Kamm die Verantwortung für dieses Amt trug.

Der Bericht stellt zunächst erhebliche Mängel und Verstöße gegen die Bestimmungen des Haushaltsrechts fest, vor allem in Bezug auf das grundlegende Gebot einer wirtschaftlichen und sparsamen Verwaltung der Steuermittel. Als besonders belastend wird der Vertrag mit dem Buchprüfer und Steuerberater Andreas Rapp in Stuttgart und seinem Büro für Betriebsorganisation und Wirtschaftsberatung angesehen. Die durch diesen Vertrag entstandenen persönlichen Ausgaben, einschließlich der Reisekosten, belaufen sich auf 141 413 RM für 1946 und 144 477 RM für 1947. Hierbei handelt es sich vor allem um Tagegelder für Herrn Rapp in Höhe von 125 RM die er zusätzlich zu seinen Übernachtungsgeldern und seinen sonstigen Aufwendungen erhielt. Selbst von Augenblick der Währungsreform an, als jeder andere nur 60.— neue DM auf lange Zeit hinaus in der Tasche hatte, wurden ihm noch 90 DM Tagegelder zusätzlich bewilligt. Rapp hat im Rechnungsjahr 1947 allein für sich persönlich 34 750 RM an Tagefeldern ohne Reisekosten und Übernachtungsgeldern bezogen. Der Rechnungshof stellte fest, daß darüber hinaus auch die Ausgaben für die Benutzung von Kraftfahrzeugen und für Fernsprechkosten (darunter sehr viele Blitzeinsparungen) über jedes normale Maß hinausgegangen sind. Der Rechnungshof verweist weiter darauf, daß er sich bereits in

seiner Stellungnahme zur Haushaltsrechnung von 1945 gegen die Inanspruchnahme eines solchen privaten Büros zur Erfüllung staatlicher Aufgaben gewandt hat, und daß dieser Vertrag erst am 30. September 1948, also zum Zeitpunkt der Auflösung des Befreiungsministeriums, gelöst wurde. Das bedeutet, daß also zu den bis jetzt festgestellten Ausgaben an das Büro Rapp für 1946 und 1947 in Höhe von 0,28 Millionen RM noch diejenigen für 1948 und 1949 hinzukommen.

Nur im Auto...

Bei der Prüfung der Sachausgaben des Befreiungsministeriums wurde festgestellt, daß selbst nahegelegene Orte wie Eßlingen und Ludwigsburg, aber ebenso auch Reiseziele mit direkter Schnellzugverbindung, fast ausschließlich mit Dienst- und Mietkraftwagen aufgesucht wurden. Die Zahl der vom Befreiungsministerium benutzten Kraftfahrzeuge läßt sich nicht mehr genau feststellen, sie beträgt etwa 30 bis 40 Kraftwagen, — ohne die Fahrzeuge der Spruchkammern und Internierungslager. Als Beispiel für die Praxis des Befreiungsministeriums bei der Verwaltung von Steuergeldern gilt, daß ein zur Lagerleitung in Ludwigsburg einberufenen Angestellter die Reise von seinem Wohnort Braunschweig nach Ludwigsburg (620 km) in einem Mietauto, statt mit dem Schnellzug zurückgelegt hat. Die Kosten trug der Steuerzahler. Auch Angehörige von Spruchkammern haben zu Dienstreisen in einem Ausmaß Autos benutzt, das nicht zu verantworten ist. So haben einzelne Vorsitzende und Kläger die täglichen Fahrten zwischen Wohnort und Dienstsitz statt der bequemen Eisenbahnverbindung Mietwagen benutzt, wofür im Zeitraum von sechs bis neun Monaten im Einzelfall 2000 bis 3000 Mark bezahlt worden sind.

Teure „Spezialkräfte“

Nicht minder großzügig verfuhr das Befreiungsministerium bei der Bezahlung seiner Schreibkräfte. Es wurden Stundenvergütungen bis zu 40 Mark bezahlt. Zwei Stenotypistinnen beispielsweise, die die Spruchkammerverhandlungen gegen Schacht aufnahmen, erhielten für 50 Stunden je 40 Mark, also insgesamt je 2000 Mark. Wartezeiten wurden ihnen mit je 20 Mark die Stunde vergütet. Das Befreiungsministerium begründete diese hohen Beträge mit dem Hinweis, daß es sich um besonders fähige Spezialkräfte gehandelt habe. Der Rechnungshof wirft aber die Frage auf, ob nicht von den 52 an sich hochbezahlten und daher wohl auch hochqualifizierten Stenotypistinnen des Befreiungsministeriums nicht wenigstens zwei im Rahmen ihres Dienstes das Protokoll der Schachtischen Verhandlungen hätten aufnehmen können.

Für Tabakwaren wurden als „Gesamtsachbedürfnisse“ im Rechnungsjahr 1946 allein 6711 Mark ausgegeben, was ebenfalls mit einem sorgfältigen Finanzgebahren nicht in Einklang zu bringen ist.

Der Vorschlag der Ausgaben des Befreiungsministeriums wurde im Jahre 1946 mit rund 1,1 Millionen, im Jahre 1947 sogar um 4,47 Millionen RM überschritten.

Man darf nun sehr gespannt sein, wie einerseits der Bericht des Rechnungshofes für die Jahre 1946 und 1947 aussehen wird und wie andererseits der ehemalige Befreiungsminister Kamm, dessen Immunitätsaufhebung die Staatsanwaltschaft nunmehr beantragt hat, sich zu diesen Mißständen unter seiner Amtsführung verhält.

27 Ermittlungsverfahren eingestellt Die Staatsanwaltschaft hat im Strafverfahren gegen May-Meier am Mittwochnachmittag erneut eine Pressemitteilung herausgegeben, in der zunächst die von uns bereits gemeldete Tatsache der Anklageerhebung gegen Andreas Rapp wegen schwerer passiver Bestechung in Tateinheit mit Rechtsbeugung, Betrug und wegen fortgesetzter Untreue erwähnt wird. Rapp wurde bekanntlich am 8. 3. aus der Haft entlassen.

Weiter teilt die Staatsanwaltschaft mit, daß die Anklage gegen den Öffentlichen Kläger Dr. jur. Felix Schwedel „auf Grund von Umständen, welche nach Anklageerhebung bekannt wurden“, zurückgenommen wurde. Von besonderem Interesse aber ist die Mitteilung, daß 27 Ermittlungsverfahren eingestellt werden mußten, in denen — im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen May-Meier und Rapp — gegen Spruchkammerpersonal der Vorwurf der Bestechung erhoben worden war. Die angestellten Ermittlungen haben den in den Anzeigen ausgesprochenen Verdacht nicht bestätigt.

Auch ein weiteres Ermittlungsverfahren gegen Ministerialrat Ströle vom Staatsministerium, in diesem Fall wegen Rechtsbeugung und Nötigung im Amt zum Nachteil des früheren Reichspräsidenten Dr. Schacht, mußte aus Rechtsründen eingestellt werden. Wie wir weiter errieten, wurde er mit den Ermittlungsverfahren beauftragte Sachbearbeiter, der Erste Staatsanwalt Dr. Desczyk, von Generalstaatsanwalt gebeten, den ihm seit mehr als einem Jahr zustehenden Urlaub, den er am Montag angetreten hatte, bis zum Abschluß des Verfahrens zu verschieben. Trotz starker gesundheitlicher Bedenken ist Dr. Desczyk dieser Bitte nachgegeben.

Mit dieser Pressemitteilung der Staatsanwaltschaft treten die von uns bereits vor längerer Zeit angeordneten beiden Kreise, die, an sich verschieden, sich immer wieder überschneiden, scharfer hervor — der Kreis des in den Monaten Oktober und November 1948 aufgekommene rein kriminellen Korruptionsskandals May-Meier (in weiterem Sinn des Falls Rapp) und der zweite Kreis des politischen Skandals um die Entnazifizierung in Württemberg, bei der die Kleinen die Opfer waren, die Großen sich aber einer besonderen Gnadenzone erfreuen konnten. Hierin spielt die Mißwirtschaft innerhalb des ganzen Entnazifizierungsapparates, von dem die von uns oben wiedergegebene Denkschrift des Rechnungshofes Württemberg-Baden ein erschreckendes Zeugnis gibt. Nach dieser Denkschrift dürfte wohl jeder weitere Vertuschungs- und Bagatellierungsversuch hinfällig geworden sein. Es kann nunmehr keinen anderen Weg mehr geben, als die Verantwortlichen vor dem Forum des Parlaments und damit der Öffentlichkeit, wenn notwendig auch vor dem der Justiz zur Rechenschaft zu ziehen.

Aus der Stadt Ettlingen

Stunden der Besinnung

Unsere Stadt und ihre Umgebung sind auch in diesen Tagen wieder mit starken Erlebnissen bedacht worden. Seit fast einer Woche wird täglich drei- bis viermal der religiöse Zeitfilm „Nachtwaache“ vor ausverkauftem Haus in den Union-Lichtspielen gezeigt. Mit der ausführlichen Ankündigung in der EZ vom Freitag hatten wir unseren Lesern gewiß nicht zu viel versprochen. Wie hier seelische Vorgänge auf der Leinwand sichtbar gemacht werden und um den Frieden zwischen den christlichen Konfessionen gerungen wird — das können wir auch im Alltag nicht wieder vergessen.

Am Sonntag erfüllte unsere Stadtverwaltung eine Ehrenpflicht gegenüber dem 1. Reichspräsidenten der Republik, Friedrich Ebert, der vor 25 Jahren ein Opfer der Entartung des politischen Lebens geworden ist. Mögen die Worte und Lieder dieser Ebertfeier bei uns Wirklichkeit werden, damit Deutschland diesmal einen dauerhaften Frieden mit der Völkergemeinschaft finden kann.

Der 4. Kurs der Selbstverwaltungsschule, der morgen beendet wird, hat zusammen mit den Kommunalpolitikern aus zahlreichen Stadt- und Landkreisen auch wieder führende Männer des politischen Lebens zur Aussprache hierher gebracht, so daß von Ettlingen wirklich eine Erneuerung des Volksebens ausgehen kann, wenn der Selbstverwaltungsgedanke endlich allgemein anerkannt wird.

(Der nächste Kurs der Selbstverwaltungsschule beginnt am Montag, 27. März.)

„Europäische Tribüne“ Ettlingen

Nachdem diese überparteiliche Diskussionsstätte vor kurzem mit einer Aussprache über Wohnungspolitik eröffnet wurde, ist jetzt von einem der Referenten vorgeschlagen worden, in diesem Rahmen auch das Forum mit Bundestagsabgeordneten G. Leonhard durchzuführen. Falls dieser sich dazu bereit erklärt, werden gewiß auch maßgebende Sprecher der anderen Parteien zu Diskussionsabenden der Tribüne eine Zusage geben. Viele Mitglieder, die sich noch nicht für eine Partei entscheiden konnten, werden auf einer solchen neutralen Plattform wieder einen Zugang zur Politik finden, so daß diese staatsbürgerliche Einrichtung auch im Interesse der Parteien liegt.

Heute ist der letzte Tag

für die Registrierung aller Kriegsgefangenen und Vermißten. Erleichtern Sie bitte unserem Einwohnermeldeamt und der Bundesregierung diese notwendigen Erhebungen.

Eine Jugend- und Frauenbetreuerin

für den Stadt- und Landkreis Karlsruhe soll die Verbindung zwischen den Frauengruppen und Klubs herstellen und den Frauen mit Rat und Hilfe zur Verfügung stehen. Es wird eine Frau gesucht, die über gute englische und französische Sprachkenntnisse verfügt und Schreibmaschine schreibt.

Bewerberinnen für die ganztägige Beschäftigung sollten sich sobald als möglich beim Resident Office Karlsruhe, Karlstr. 11, Zimmer 203, vorstellen.

4 Verkehrsunfälle

Am Dienstag abend um 20.15 Uhr fuhr ein aus Richtung Rastatt kommender Motorradfahrer so stark auf, daß er schwere Verletzungen erlitt. Er wurde ins Diakonissenkrankenhaus in Rippurr eingeliefert. Die Vernehmungen sind noch im Gange.

Ein radfahrender Junge ist am Montag in der Mühlenstraße von einem Personenkraftwagen der Post angefahren worden. Er kam glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Ein anderer Junge (9 Jahre alt) lief gestern nachmittag auf der Karlsruher Straße in ein Auto. Auch bei ihm ging es nochmals mit leichteren Verletzungen ab.

Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich heute vormittag. Ein aus der Schullerschule kommendes Mädchen sprang über die Straße, als in demselben Augenblick ein Auto vorbeifuhr. Das Mädchen bekam Schürfwunden.

Ein Junger Europapilger

In Straßburg, der zukünftigen Hauptstadt Europas, wurde der 15-jährige Ettlinger erkannt, der seit einer Woche vermißt wird. Was den jungen Europapilger zur Flucht aus der Heimat veranlaßt hat, ist noch ungeklärt. Die Polizei wird ihn so schnell wie möglich seinem Elternhaus wieder zuführen.

Staatl. Landwirtschaftsschule Augustenberg

Am Freitag, 10. März, beendet die Staatl. Landwirtschaftsschule Augustenberg ihren Winterkurs mit einer öffentlichen Schlußprüfung der Schüler und Schülerinnen im Saal zur „Blume“ in Durlach, Pfälzeralstraße. Alle Freunde und Gönner der Schule werden zur der vormittags 10 Uhr beginnenden Veranstaltung herzlich eingeladen.

Das Amerikahaus auf Rädern

rollt heute wieder in Ettlingen ein, diesmal mit heller Schrift auf dunklem Grund. Während der Lichtbildervortrag vor einem Jahr zu den Eskimos nach Alaska führte, sind diesmal Bild und Wort der Riesenstadt New York gewidmet, in deren Leben uns Walter Dressel aus eigener Anschauung einführt. Der Leiter des rollenden Amerika-Hauses aus Heidelberg, Toni Mayer, hat wieder für eine Bildausstellung und für Zeitungsartikel gesorgt, die am Stadthalleingang auflegt. Durch die gelben Plakate ist bereits bekanntgegeben worden, daß der Saal um 19 Uhr geöffnet wird und der Vortrag um 20 Uhr beginnt. Eintritt für jedermann frei.

Ettlingen sieht New York

heute abend beim Lichtbildervortrag in der Stadthalle. Eintritt frei.

Aus der Selbstverwaltungsschule:

Goldener Mittelweg für die Gemeindefinanzen

Ob klein oder groß, in jeder Gemeinde ist es seit der Währungsreform eine schwierige Aufgabe, die Geldmittel für die dringendsten Projekte aufzubringen. Das Ringen um die Selbstverwaltung wird erst bestanden sein, wenn die Gemeinden vom Bund und von den Ländern ausreichende Finanzierungsmöglichkeiten zugestanden bekommen. In seinem Vortrag lenkte Stadtkämmerer Dr. Gurk (Karlsruhe) die ehrenamtlichen Gemeindepolitiker zu dieser Erkenntnis. Während ein Teil der Bevölkerung gegen zu hohe Steuern protestiert, ruft ein anderer Teil die Gemeinden und den Staat um Hilfe an. So kommt es, daß z. Z. 40% des Volkseinkommens für die öffentlichen Haushalte benötigt werden. Diese infolge des Kriegs entstandenen Lasten können nur dann gerecht aufgebracht und verteilt werden, wenn für die gesamte Finanzpolitik ein

Höchstmäß von Publizität

erstrebt wird, d. h. durch Presse und öffentliche Diskussion alles offengelegt wird. Dr. Gurk zeigte, welche materiellen und immateriellen Leistungen die Gemeinde für ihre Bürger vollbringt. Sie soll mit geringstem Aufwand den größten Nutzen stiften. Bei jeder Einrichtung muß sorgfältig erwogen werden, was für sie aufgewendet werden kann. Die regelmäßigen Einnahmen und Aus-

gaben enthält der ordentliche Haushalt, aber auch die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Haushalts müssen auf lange Sicht aus den ordentlichen Einnahmen getilgt werden.

Sehr bedenklich ist noch immer die finanzielle Abhängigkeit vom Staat, der durch seine Zuteilungen eine zu große Macht ausübt. Durch den Finanzausgleich fließen etwa 129 Millionen DM von Württemberg-Baden an Bayern, obwohl dessen Steuersätze teilweise niedriger sind als bei uns, so daß letzten Endes unsere Gemeinden und Bürger beunruhigt sind.

In der regen Diskussion wurde sehr entschieden ein einheitlicher Kontenrahmen für die Länderfinanzen gefordert. Wenn einige Erhöhungen, z. B. der Grund- u. der Getränkesteuer (bei dieser z. B. durch Ausdehnung auf den Verkauf „über die Straße“) nicht zu vermeiden sind, dann müsse wenigstens eine gerechte Abstufung erreicht werden. Von den Vertretern ländlicher Gemeinden wurden die hohen Aufwendungen für großstädtische Bühnen lebhaft kritisiert.

Die interessante Gestaltung des Finanzthemas durch Dr. Gurk ließ erkennen, daß von finanziellen her ein wertvolles Stück politischer Erziehungsarbeit geleistet werden kann.

Ein Jugendheim für Ettlingen

Eine Stiftung der amerikanischen Dienststelle und der Stadtverwaltung

Wenn man von der Schöllbronner Straße aus an der Albtalbahnstrecke talaufwärts entlang geht, konnte man bisher nur einen schmalen Fußweg benutzen. Bald wird hier ein breiter Weg angelegt werden, denn dies ist der Zugang zum Ettlinger Jugendheim, das soeben errichtet wird.

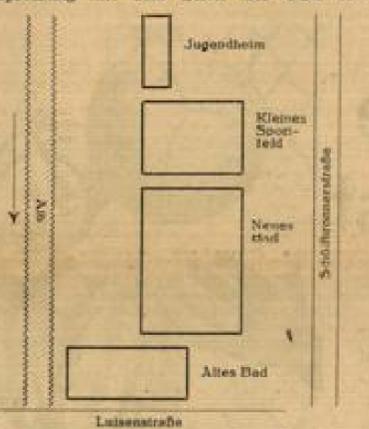
Vor kurzem lud der amerikanische Resident Officer für Stadt- und Landkreis Karlsruhe, Mr. F. Gardner, die Vertreter von Ettlingen, Bretten und Karlsruhe zu einer Besprechung mit dem Leiter der GYA für

Freude war natürlich groß, aber welchen der drei Städte sollte man den Vorrang geben. Bürgermeister Rimmelspacher konnte für Ettlingen anführen, daß hier schon ein Jugendring besteht, dessen Verbände noch keine Gemeinschaftsräume haben. Die Besprechung wurde ins Gelände verlegt und es erwies sich der Ettlinger Platz als so günstig, daß unsere Stadt eine Zusage erhielt. Aber auch die beiden anderen Städte gehen nicht leer aus, weil es den amerikanischen Dienststellen gelungen ist, an Stelle von einer sehr großen Baracke drei etwas kleinere zu beschaffen.

Das Ettlinger Jugendheim wird 12,6 Meter breit und 30 Meter lang sein. Es schließt sich sehr günstig an das geplante neue Bad und den Sportplatz an. Von dieser Stelle aus hat man einen freien Rundblick auf die Berge und die Stadt. Wenn alle diese Anlagen geschaffen sind, wird hier an der Alb ein Spazierweg entstehen können, durch den die bisher versperrte Talmitte der Allgemeinheit zugänglich wird.

Eine Gruppe von sieben Arbeitern hat damit begonnen, Gräben für die Zementfundamentierung auszuheben; der Kies dafür ist auch schon angefahren. Die Böden und Wände aus Brettern sind auch schon teilweise einbetoniert. So wartet z. B. der Türrahmen Nr. 13 auf seine Tür.

Gewiß, manches wird noch zu reparieren und ergänzen sein, aber im Hinblick auf die großzügige amerikanische Hilfe hat der Ettlinger Gemeinderat diese zusätzlichen Aufwendungen für die Jugend bereits genehmigt. Wir können wirklich dankbar dafür sein, daß unsere Jugendverbände nun ein eigenes Heim für ihre Abende und Wochenendtreffen haben. Der Jugendring Ettlingen, der im nächsten Monat eine Werbewoche veranstaltet, wird zweifellos neuen Auftrieb erhalten.



Nordbad (der amerikanischen Dienststelle für Jugendbetreuung) ein. Der amerikanische Major aus Heidelberg bot als Geschenk eine große Baracke aus Heeresbeständen an. Die

Ettlinger Solisten auf der Bühne

Das Mädel vom Neckarstrand

Operettenabend der „Freundschaft“

Vom Gesangsverein „Freundschaft“ aufgeführt, lief am Sonntag die Operette „Das Mädel vom Neckarstrand“ über die Bühne. Wenn auch der Besuch nicht ganz die Zahlen erreichte wie bei der letzten Aufführung, so konnte man doch bei den Schauspielern eine gewisse Leistungssteigerung feststellen. Natürlich darf auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß ein Laienspieler nicht die gesangliche und schauspielerische Stärke besitzt wie ein Berufsspieler.

Schon die Veranstaltungen des Glöckchen-Bazars hatten gezeigt, daß unsere Stadt eine ganze Anzahl guter Solokräfte besitzt. Theateraufführungen steht der kritische Zuhörer etwas pessimistisch gegenüber, da bei solchen unbedingt größere Anforderungen an die Laienspieler gestellt werden müssen, damit ein gutes Niveau erreicht wird. Die Befürchtungen wurden bei der Operettenaufführung „Das Mädel vom Neckarstrand“ schnell überwunden. Hauptlehrer Wilh. Weber war der ebenso verantwortungsbewußte wie fähige Spielleiter und Dirigent. Er stellte keine halbe Sache hin, sondern ein in allen Teilen gut studiertes Stück mit stimm- und spielbegabten Kräften und einem präzis und schön spielenden 9-köpfigen Orchesterchen von bewährten und bekannten Ettlinger „music“, zu deren Unterstützung am Klavier sich seine Tochter Frä. Sigrd Weber gesellte.

Frä. Thekla Weber, das hübsche und anmutige Wirtstochterlein Lore, war gesanglich wie darstellerisch außerordentlich sympathisch, frisch und ungekünstelt. Die Leistung ihrer schönen Naturstimme ist doppelt hoch zu werten. Ihr Partner, Herr Otto Stähle, der Student Hans Bergmann, erfreute durch einen angenehmen Tenor, der sich in den Duetten mit Frä. Webers Sopran zu schönem Zusammenklang fand. Der Baß-Bravo des Herrn Herrn. Reich eignete sich vorzüglich für die Rolle des gemütlichen Florian. Lores Taufpate und Retter ihres Liebesglücks, Hansens Vater, Herr Hermann Haist und sein Faktotum Stanislaus, Herr Edgar Heinz, suchen das Glück der Liebenden durch Intrigue zu stören. Der böhmische Stanislaus und auch der trinkfreudige Dorf-

polizist Blassig des Herrn Willi Reich erfreuten durch die stimmliche wie schauspielerische Bewältigung ihrer Rollen. Die Sprech- und Nebenrollen des Wirtes Josef, Herr Paul Welker, seiner Wirtschafflerin Brigitte, Frau Henni, der Freundinnen wie der Studenten unter ihrem Führer Rolf, Herr Hch. Reich, waren alle gut besetzt. Die Chöre waren trefflich studiert und trugen wesentlich zum Erfolg bei.

Die flüssige, melodische, wenn auch nicht sehr originelle Musik von Max Vogel, nach Carl Sibers Libretto, stellt den guten Typ einer Operette für die Volkstheater dar. Wenn sie sowohl in der Regie wie im hübschen Bühnenbild, in allen Solo-, Chor- und Sprechrollen so gut studiert und frisch auf die Bühne gebracht wird wie in Ettlingen, dann ist ihr Erfolg verbürgt.

Aus dem Albgau

Reichenbach berichtet

Reichenbach. Die am Sonntag vom Verband der Kriegsbeschädigten und Sozialrentner durchgeführte Sammlung zugunsten der Kriegsgräberfürsorge erbrachte das Ergebnis von 228 DM. — Durch den Obst- und Gartenbauverein wird gegenwärtig eine Schädlingsbekämpfung an Obstbäumen und Sträuchern vorgenommen. Obstbaumbesitzer, die Wert auf diese Aktion legen und ihre Meldung noch nicht abgegeben haben, können in diese Aktion mit einbezogen werden, wenn sie umgehend Namensschilder an den jeweiligen Grundstücken anbringen. — Bei der Schweinezählung am 3. März wurden 114 Schweine gezählt.

Reichenbach. Am Sonntag werden unsere Fußballer auf eigenem Platz gegen Spielberg antreten. Mit einem spannenden Kampf ist zu rechnen, da Spielberg bestrebt sein wird, seine gegenwärtig gute Verfassung mit einem Sieg erneut unter Beweis zu stellen und Reichenbach zur Hinnahme weiterer Verlustpunkte nicht so ohne weiteres bereit sein wird.

Vereins-Nachrichten

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Ettlingen, Freitag, 10. März, 20 Uhr, findet in der „Krone“ unsere Mitgliederversammlung statt. Mitglieder und Freunde der Bewegung sind freundlichst eingeladen.

Pokal-Endspiel in Stuttgart

Das große Interesse hat den DFV veranlaßt, das Neckarstadion auf ein Fassungsvermögen von über 80 000 Plätze zu bringen. Der Fußballverein besucht dieses Spiel mit seiner ersten Mannschaft. Für Interessenten sind noch einige Plätze frei. Anmeldung kann im Vereinslokal erfolgen. Für Eintrittskarten wird ebenfalls gesorgt.

Brief aus Schöllbronn

Neubürgerfamilie nach New York

Schöllbronn. Am Sonntag brachte der Gesangsverein „Singerbund“ seinen nun von hier scheidenden Mitglied und Sänger, Herrn Wolf, ein Abschiedsständchen dar. Hierbei sprach der Vorstand des Vereins Worte des Dankes an den mit seiner Familie nach den USA auswandernden Kameraden und vorband hierbei die herzlichsten Wünsche auf ein weiteres glückliches Fortkommen in der neuen Heimat. Herr Wolf ist nach Kriegsschluß als Flüchtling mit seiner Familie hier zugereist und hatte im Schulhaus bis heute Wohnung gefunden. Eine Tochter ist bereits im vergangenen Sommer nach USA ausgewandert.

Nachrichten aus Schluttenbach

Schluttenbach. Bei der Sitzung des Gemeinderats wurde der neubestellte Gemeindefinanzrechner Landolin Schneider und der Feldhüter Jakob Günter verpflichtet. Der Bürgermeister betonte, daß er auf eine gute Zusammenarbeit während ihrer Amtstätigkeit im Interesse der Gemeinde hoffe. — Als Vorgriff für das Rechnungsjahr 1951 wurde beschlossen, 60 fm Rundholz für Beseitigung der krassen Wohnungsnot einzuschlagen. Die städtische Genehmigung soll sofort eingeholt werden. — Der Bürgermeister gab einen Bericht über die Bürgermeisterwahl am 24. 2. 50 in Neureut, wo die Fragen der Wohnsitz-Verlegung, Kriegsgräber-Fürsorge, Lehrerstellenbesetzung, Bekämpfung der Mälkäfer, Vaterterhaltung, Landwirtschaftlicher Zentraldienst und sonstiges behandelt wurde. — Die beiden Jungbürger Heinrich Günter und Kilian Schneider werden zum angebornen Bürgerrecht angenommen.

Im kommenden Rechnungsjahr sollen für die beschädigten Feuerwehrschilde Neuaufstellungen erfolgen. Die entsprechenden Mittel sollen im Haushaltsplan eingesetzt werden. Die Aufstellung des Haushaltsplans 1950/51 soll alsbald erfolgen. — Bei der am 4. 3. stattgefundenen Versammlung der Städtischen Viehversicherungsanstalt gab der Vorstand einen Bericht über die schwierigen Verhältnisse im abgelaufenen Rechnungsjahr. Besonders wichtige Artikel des V.V.G. wurden verlesen und erläutert. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß ein großer Teil der Mitglieder über verschiedene gesetzliche Bestimmungen nicht im klaren waren. Bei der Neuwahl der beiden Sachverständigen zum Vorstand wurde Oswald Geiger und Theodor Becker, als Stellvertreter die Sachverständigen Hermann Schottmüller und Franz Geiger gewählt. Vom Gemeinderat wurde als Viehschätzerobmann Franz Karl Lauinger, als Schätzer Otto Felber und Ferdinand Blödt und als Schätzerstellvertreter Jakob Günter bestellt.

Die Meinung des Lesers:

Unser Omnibus

Irgendwo haben sie ihn gefunden und kommt, weil er gar so imposant und noch unverbraucht aussah, wieder in Betrieb. Seitdem genießen wir Spessarten den Vorrug, diesen schönen Wagen benutzen zu dürfen. Wenn man Glück hat, kann man sich sogar auf eine der einfachen, schlichten Holzbankette setzen, die rundherum an den vier Wänden für müde Fahrgäste aufgestellt sind. Aber wer stehen kann, sieht lieber: Sogar Beleuchtung und Vorrichtungen zum sich festhalten sind vorhanden. Für gute Durchlüftung ist durch eine fehlende Fensterscheibe gesorgt, und ein anhaltendes, äußerst intensives Schütteln schützt vor unzeitgemäßem Einschlafen. Fahrkarten werden ins Innere durch ein Loch gereicht, das anscheinend eigens dazu in die den Führersitz abtrennende Scheibe gebrochen wurde. Damit für Abwechslung gesorgt ist, liegen ab und zu lange Stahlrohre am Boden. Was ein musikalisches Ohr am meisten anspricht, sind die knurrenden und heulenden Geräusche die der Motor von sich gibt.

Mit einem Wort, unser Omnibus ist etwas Einzigartiges. Deshalb begreife ich es kaum, daß die Angestellten und Arbeiter, die den Wagen täglich genießen dürfen, schimpfen und von Anzeile reden und meinen, so ein Apparat sei menschenunwürdig. Ich bin ja sooo stolz, mich auf einem so prächtigen Vehikel fortbewegen zu dürfen! Norb. Wölfl.

Nach der Hamlet-Neuinszenierung am Freitag abend im Bad. Staatstheater

verkehrt ein Omnibus der Albtalbahn 60 Karlsruhe 23.30 Uhr nach Ettlingen.

Die größte Stadt der Welt

können Sie heute abend kennenlernen durch den Lichtbildervortrag in der Stadthalle. Eintritt frei.

Südwestdeutsche Nachrichten

Schülerstreik in Karlsruhe geplant
 Karlsruhe (UP). Die Elternschaft der Karlsruher Gutenbergsschule erwägt wegen der von ihr als „katastrophal“ bezeichneten Reinlichkeitsverhältnisse dieser Schule scharfe Maßnahmen gegen die Stadtverwaltung, die bisher eine tägliche Reinigung, die den hygienischen Anforderungen entspreche, aus wirtschaftlichen Gründen abgelehnt hatte. Wie auf der Sitzung der Elternbeiräte betont wurde, will die gesamte Elternschaft im äußersten Falle zum Schülerstreik schreiten, um ihre Forderung durchzusetzen.

Pferd verursacht tödlichen Unglücksfall
 Heidelberg (SWK). Als sich im nahen Sandhausen plötzlich ein durchgehendes Pferd mit seinem Wagen in Bewegung setzte, versuchte der 90jährige Bahnangestellte Heinrich Schmidt das Pferd wieder zum Stehen zu bringen. Schmidt geriet dabei so unglücklich zu Fall, daß er mehrere Meter mitgeschleift und schließlich von den Rädern des Wagens überfahren wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß sein Tod bald darauf eintrat.

Ettlinger Marktpreise vom 8. März
 Obstzufuhr: 50 Zentner

Obst: Bananen 1.20, Zitronen 10—15, Datteln 1.20, Apfel 18—50, Nüsse 1.40, Orangen 50—80, Mandarinen 70—80, Feigen 1.00, Rosinen 0.70—1.00.
Gemüse: Endivien 15—35, Kopfsalat 50—60, Meerrettich 1.40, Blumenkohl 65—90, Wirsing 40, Weißkraut 25, Karotten 20, Rote Rüben 25, Zwiebeln 30—40, Kartoffeln 10, Rotkraut 20, Feldsalat 30—35, Knoblauch (200 g) 50, Eier 17—22.
Butter (250 g) 1.46, Sanella 1.22, Schweineschmalz 1.60, Palmöl 1.40.
Käse: Schweizerkäse (100 g) 50, Limburger (125 g) 25, Schmelzkäse (vollfett, 62,5 g) 22.
Fische: Schellfische 65, Kabeljau-Filet 75, Lachs (100 g) 65, Bücklinge 60, Suppenhühner 2.30.
Pferdefleisch u. -Wurst: Fleisch 1.10, Wurst 1.50, Salami 1.70, Leber 1.20, Fett 1.20, Wurst (Stück) 25, Hackfleisch 1.10, Hautfleisch 1.90.
Wurstwaren: Fleischwurst 30, Leberkäse 40, Schinkenwurst 40, Bierwurst 60, Thür. Leberwurst 50, Thür. Blutwurst 50, Zungenwurst 50, Bierschinken 50, Hausmacher 45.

Wiener 55, Teewurst 55, Salami 65, Dürrefleisch 60, Speck 55.

Wetterbericht

Übersicht: Der Schwerpunkt des über Mitteleuropa liegenden Hochdruckgebietes verlagert sich allmählich nach Westen, wodurch langsam das Übergreifen der Störungstätigkeit von Norden her wieder möglich wird.
Vorhersage: Am Donnerstag in den Morgenstunden noch Nebel, vor allem im Westen noch vielfach heiter und mild. Im Norden und Osten allmähliches Aufkommen von Bewölkung. Am Freitag insgesamt Bewölkungsunahme, leichter Temperaturrückgang, höchstens vereinzelt etwas Regen.
Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 4° über 0

Der bittende Vogel

von Inge Ehrle, geb. 16. 6. 39
 Ein Vöglein klopft an's Fenster
 Und bat um etwas Brot;
 Da kam Paulinchens Mutter
 Und half ihm aus der Not. 14 2 50

Zürcher Notendruckverkehrskurse	8. 3.	7. 3.
New-York (1 Dollar)	4.28 ¹ / ₂	4.29 ¹ / ₂
London (1 Pfd.)	10.40	10.50
Paris (100 fr.)	1.12 ¹ / ₂	1.12 ¹ / ₂
Brüssel (100 belg. fr.)	8.58	8.58 ¹ / ₂
Deutschland (100 DM)	82.50	82.50
Wien (100 Sch.)	13.45	13.45

Berlin, den 9. 3. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 6.90 — 7.10 DM (Ost)

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau
 Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf
 Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf
 Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Neu-Eingänge
Herren-Anzugstoffe
 Große Auswahl - billige Preise
 DAS ALTSOLIDE
Haus für Bekleidung
A. STREIT
 Ettlingen



PRINTZ
 gereinigt
 schön, wie neu!
 Annahmestelle in Ettlingen
 Emma Höger, Bismarckstr. 15

Berein der Rebente Ettlingen e. V.
 Am Sonntag, den 12. März 1950, nachmittags 3 Uhr findet im Gasth. „z. Reichsadler“ unsere diesjähr. **General-Versammlung** statt, wozu unsere Winzer und Winzerinnen freundlich eingeladen sind.
 Der Vorstand.

ZU VERKAUFEN
 1 Gasherd (Junker & Ruh) mit Backröhre, weiß, und einige Bettstellen zu verk. Raif. Fürbergasse 13.
 2 Nähmasch. zu verk. Bilyk, Kaserne, Block 2, Zl. 72.
 Ankerhebe u. Stroh zu vk. zu erf. unt. Nr. 667 i. d. E.Z.

Insertieren bringt Erfolg

Nur die eine
 1/2-kg-Dose KINESSA-Bohnwachs habe ich gebraucht denn damit können zirka 50 qm Parkett- oder Linoleumböden behandelt werden. Mäheles wird ein herrlicher Spiegelhochglanz erzielt, der auch nach nassem Wischen wieder hergestellt werden kann mit

KINESSA BOHNERWACHS
 Verkaufdepot:
Badenia-Drogerie
 Leopoldstr. 7 Telefon 290

ZU KAUFEN GESUCHT

Rüchenschrank (gebraucht) zu kf. ges. Daselbst Küchenkreuz zu verk. Zu erf. unt. Nr. 663 i. d. E.Z.
Kuh, frischmelk., zu kaufen ges. Schleinkofer, Ettl.
Kinderwagen zu kf. ges. Ang. unter Nr. 665 an die E.Z.

ZU VERMIETEN

Gut möbl. Zimmer mit Bad sof. zu verm. Angeb. unter Nr. 670 an die E.Z.
Möbl. Zimmer zu vermieten. Angebote unt. Nr. 671 an die Ettl. Ztg.

STELLENANGEBOTE

2 Mechaniker-Lehrl. werden eingest. Zia Automatenk.-Khe.-Rüppurr, Langestr. 2.

VERSCHIEDENES

Blume putzen und Gartenarbeit besorgt H. Schneider, Merkurweg 4.

Schlanker werden
Gelbe Drops
 macht die Verdauung
 ein pflichtlich
 in Apotheken u. Drogerien

Täglich Teig für Maultaschen
 ab 11 Uhr
Bäckerei Maisch
 Kronenstr. 10 Tel. 85

Zuttermittel

Haferflocken	500 g	25 Pf.
Futtergerste	„	18 „
Futtermais	„	18 „
Futterweizen	„	22 „
Vollkorn	„	10 „
Maisgries	„	18 „
Legemehl	„	21 „
Geflügelkalk grob	15 „	
la Hühnerfutter	20 „	
la Leinsamen	80 „	

Badenia-Drogerie
 Rudolf Chemnitz
 Ettlingen, Telefon 290

Unbändig sind sie in ihrer Lebenslust

durch diese Nahrung - sie ist reine Energie

Es kann noch so kalt sein - stundenlang toben sie draußen umher. Mutti sorgt dafür, daß sie nicht frieren und bei Kräften bleiben: Sie gibt ihnen reichlich Sanella, weil sie weiß, daß Sanella aus den nährhaftesten Fetten hergestellt ist, die besser sind als alles andere, um die Energie zu ersetzen, die Kinder Stunde um Stunde verbrauchen. Wundervoll, daß gerade diese einfache Nahrung den Kindern so viel Wärme und Ausdauer geben kann. Verlangen Sie deshalb ausdrücklich Sanella, wenn Sie Margarine einkaufen!



Schaff Dir Kraft mit Sanella

Die feine Margarine

Kleinanzeigen können Sie telefonisch aufgeben Ruf 187

Gott der Herr hat unsere liebe Mutter u. Großmutter
Luise Kälber
 geb. Fritz
 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von fast 74 Jahren von uns genommen.
 Ettlingen, Rohradlerweg 20, den 6. März 1950
 In tiefer Trauer:
 Emil Kälber, Ing. und Frau
 Anneliese Kälber, Diakonissin
 Beerdigung fand am 9. 3. 50 in Dürrn b. Pforzh. statt

DANKSAGUNG
 Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenpenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen
Elisabeth Maier
 geb. Selts
 sprechen wir allen ein herzliches Vergeltsgott aus.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Maier
 Ettlingen, Rheinstr. 165, den 7. März 1950

DANKSAGUNG
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines Lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegervaters und Onkels
Moritz Frank
 sagen wir allen ein herzliches „Vergelt's Gott“. Besonderen Dank der Betriebsleitung der Buchdruckerei A. Graf, den Arbeitskollegen, Schulkameraden und dem Rebverein für die ehrenvollen Nachrufe und Kranzpenden.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
 Frau Emma Frank, geb. Kratz
 nebst Kindern und Angehörigen
 Ettlingen, den 9. März 1950

Neue Lohn- und Kirchensteuertabelle
 für Monats-, Wochen- und Tageslohn
 gültig ab 1. Januar 1950 zu **DM 1.50**
 Buchdruckerei A. Graf, Ettlingen, Schöllbr. Str. 5

Die amt. Gewinnliste
 der
Lotterie zur Hebung des Motorsportes
 ist eingetroffen
Buchdruckerei Graf
 Ettlingen Schöllbr. Str. 5

Verkaufsraum
 evtl. Laden-Gemeinschaft
für Stegwaren
 möglichst sofort **gesucht**
 Angeb. unt. Nr. 669 i. d. E.Z.

Landwirtschaft
 5 ha
 an fachkundige **Tholeute**
zu verpachten
 (Wohnung freierw. d.)
 *
 Angebote unter Nr. 675 an die Ettlinger Zeitung.

Käse und Wurstwaren billiger

Limburger 20%	100 g	-.18
Romadur	„	-.25
Camembert 45%	„	-.25
„Alpfreund“ Schmelz	„	-.25
Ally. Emmentaler	„	-.48
Landjäger	Paar	-.35
Mettwurst	1 End. 100 g	-.50

Oberhasler
Rot-u. Weisswein 1.40
 in bekannt guter Qualität, ohne vom Feß Ltr.
 Solange Vorrat

PFANNKUCH

DIE ERZÄHLUNG

Das Totenhaus

Eine Erzählung von Paul Erich Felzer

Zwei Gefangene im Osten, ehemalige Soldaten der deutschen Armee des Mittelabchnitts, werden von dem Aufseher an die Trümmer eines Hauses herangeführt, dessen Grundgeschwände, klobige Grundmauern noch stehen. „Los, fang an!“ herrscht er die beiden an. Er reißt dabei dem einen das Brecheisen aus der Hand und macht ihm vor, wie man die Mauersteine fachgemäß löst. Der Aufseher spuckt nach getaner Arbeit befriedigt aus und rennt davon, um sich um die anderen zu kümmern, die in dem weiten, trostlosen Gelände verstreut zur Arbeit kommandiert sind.

„Na, also, fangen wir an“, gähnt der Glatzkopf in der verdreckten, nunmehr ihm anverleibten russischen Soldatenmutter, in der man ihn keinesfalls mehr als preußischen Feldwebel zu erkennen vermag. „Fangen wir an, sonst kommt dieser Teufel wieder und drischt auf uns los.“

Der Angeredete, ein junges, sympathisches Kerlchen mit geringen Ansätzen von Blondhaar über der geschelten Stirn (denn auch er hat das Haupt geschoren), läßt kaum daß er die Mauer erstiegen hat, seine Füße von dort herabbaumeln und sagt nur: „Da steht also die Kirche. Wer hätte es gedacht, daß ich sie noch einmal zu sehen bekommen würde. Und dort stand einmal der große Speicher. Ja, und hier muß es sein!“ „Was fasselt du da? Los, fang an, Mensch! Ich will keine Dresche wegen dir, verstanden!“ brüllt der Glatzkopf, dessen kategorisch-befehlende Natur sich ab und zu mal wieder unter der lumpigen Verbrämung hervorwagt. Der Kleine jedoch, ohne die ge-

Werkzeug auf menschliche Knochen. Angebrannte Brustkörbe und modrige Schädel werden von ihm bloßgelegt. „Was ist denn das“, dröhnt der Glatzkopf neben ihm. Er zieht dabei aus seiner Jacke eine Anzahl jener kleinen Fischchen, die es zum Frühstück im Lager gab und fängt an, diese zu kauen. „Mensch, da unten ist ja das reinste Arsenal“, ruft er beglückt. „Und ob“, sagt der Junge mit finsternem Gesicht und klettert wieder hoch auf die Mauer, denn er hört in der Nähe die Stimme des Aufsehers. „Fangen wir an!“ Und die beiden arbeiten, lösen den ganzen Tag Steinblöcke von den Mauern ab und schichten die manchmal zentnerschweren Kolosse auf dem Platz vor dem ehemaligen Hause, denn der Russe weicht nicht von ihrer Nähe. Zudem gilt es, die Norm zu erfüllen.

In der Nacht, die meisten liegen schon auf den Pritschen und schlafen, in der Nacht also greift der Glatzkopf, der eben vom Schüsselreinen aus der Küche zurückkommt, nach dem Kleinen, der neben ihm liegt und immer wieder aufseufzt. „He, Kleiner, es wäre besser, du würdest schlafen, denn morgen gibt es einen heißen Tag.“ „Ich kann nicht! Ich muß immerfort an das Haus denken, denn ich war in diesem Haus schon als Soldat.“ „Das ist ulkig, am Ende hast du dort gar ein Liebchen gehabt. Doch nein, für die Weiber warst du damals noch zu grün, hast ja heute noch kaum einen Fleum auf den Lippen.“ „Willst du hören?“ bettelt der Kleine mit ängstlicher, ritterlicher Stimme. „Oh ja, leg nur los. Ich kann ohnedies nicht sofort einschlafen. Du mußt

jener Januartage, ich sage dir, sie wütete damals schlimmer unter uns als die Pest in früheren Jahrhunderten, denn der Nachschub klappte nicht und unsere Kleidung bestand nur mehr aus Lumpen und Flecken, in jenen Tagen also kamen wir in dieses Städtchen. Noch am gleichen Tage wurden wir von dem Russen von drei Seiten aus in die Zange genommen. Nur ein ganz schmaler Geländestreifen westlich der Stadt war feindfrei und wurde für einen ewig. Rückzug gesichert und sich gehalten.“ „So was kam öfters vor, Kleiner. Damit erzählst du mir nichts Neues.“ „So hör schon. Du mußt nämlich wissen, ich war Sanitäter, und da wir also in dieser Stadt große Verluste hatten, richteten wir in derselben ein provisorisches Lazarett ein, und zwar in eben dem Haus, dessen Mauern wir heute begonnen haben, abzubauen. Es war das größte Haus weit und breit; wohl so ein altes Kaufmannsbaus aus der Zarenzeit, denke ich mir, denn es hatte gewaltige Speicher und Kammern mit eisenbeschlagenen Eichentüren, wie ich das überhaupt sonst nie in Rußland gesehen habe. Und sein Keller hätte für zwei Dutzend Fässer Platz gehabt. In diesen Keller also legten wir unsere Toten, denn wir konnten sie nicht in der Erde verscharrten; der Boden erwies sich als zu hart.“ „Wie, ganz einfach in den Keller geworfen habt ihr sie?“ „Was blieb uns anderes übrig? Wir desinfizierten sie natürlich, das heißt der Arzt nahm die ersten unter die Kur und die anderen nahmen wir dann vor. Nachdem der Keller mit der Zeit voll wurde, fingen wir auf dem Dachboden an.“ „Junge, Junge, und habt ihr es denn ausgehalten in dem Gestank?“ verwundert sich der Glatzkopf und paßt sich eine Mochorka an. „Es war, wie gesagt, kalt, sehr kalt sogar, und darum ging es eingermaßen. Außerdem hatten wir nichts Besseres, denn die Russen ließen uns nicht zur Bestattung kommen. Als denn auch der Dachboden gefüllt war bis unter die Balken, räumten wir die zweite Etage und trugen die ganze Abteilung — wir hatten dort die mit Erfrierungen zweiten und dritten Grades untergebracht — in die Kirche, die da ja heute morgen auch gesehen hast. Und dann fingen wir an, die zweite Etage mit Toten zu füllen. Bald kam der Befehl, das Haus von den Verwundeten zu räumen, weil es nämlich nicht mehr auszuhalten war. Noch heute habe ich den Geruch in der Nase.“ „Das kann ich dir glauben“, schmatzt sein Gegenüber, der sich eben eine Rube in den Mund schiebt und die Mochorka an einem Brett ausdrückt. „Von nun an trugen wir also unsere Toten von der Kirche her wieder in dieses Haus und füllten es, so wahr ich neben dir liege, bis auf die Gänge.“ „Ja, und die Ratten, kamen denn keine Ratten? Ich sage dir, ich habe einmal erlebt, daß mich die Ratten bei lebendigem Leibe anknabbern wollten.“ „Doch, Ratten gab es zur Genüge. Aber davon laß mich bitte lieber nicht erzählen.“ „Nun, ist deine Geschichte aus?“ gähnt der Glatzkopf und schneuzt sich mit der Hand. „An jenem Tage, an dem wir die ersten auf die Gänge legen mußten, machten die Russen ihren Generalangriff auf die Stadt und wir Sanitäter bekamen Befehl, die Kirche zu räumen.“ „So habt ihr also das Haus mitamt den Toten dem Iwan als Geschenk hinterlassen? Eine feine Empfehlung, das muß ich sagen.“ „Nein, ich habe vergessen, dir zu erzählen, daß wir schon am ersten Tag unseres Aufenthaltes ein Faß Petroleum im Keller des Hauses entdeckt hatten und dieses für diesen Fall vorsehen. Mit jenem Petroleum tränkten wir die Toten

im ganzen Haus, kamen aber selbst nicht mehr dazu, es anzuzünden, denn eine Granate schlug ein und erledigte diese Arbeit für uns.“ „Und nun schlaf endlich, die Nacht ist bald um“ meckert sein Kamerad und legt sich auf die Seite. „Ich sehe noch heute die Flammen, die



sich dieser armen Teufel erbarmten.“ „Nun aber Schluß und mach dir nichts draus. Krieg ist Krieg. Die Hauptsache, du lebst.“ „Aber mein Bruder war doch unter den Toten. Wir legten ihn seinerzeit in die zweite Etage. Kannst du mich verstehen? Ausgerechnet in diesem Haus müssen wir arbeiten.“ „Was nützt das alles! Er hat's überstanden und die anderen auch. Wir aber müssen zusehen, daß wir durchkommen. Was meinst du übrigens, ob es morgen früh Hirsekascha oder Graupen geben wird?“ Da keine Antwort darauf kommt, legt sich der Glatzkopf seine Joppe als Kopfpolster zurecht und fängt wenige Augenblicke darauf an, ernsthaft zu schnarchen.

Der Kuß

Sandy Mac Tavish ging mit der schönen Johanna schon seit zwei Jahren. Eines Abends saßen die Beiden beisammen; Sandy war nicht nur schüchtern, er war auch sehr schweigsam, und es waren bereits zwanzig Minuten verstrichen, ohne daß der Liebhaber ein Wort gesagt hatte. Da meinte das Mädchen: „Sandy, ich würde einen Penny geben, wenn ich wüßte, was du denkst!“ „Nun“, meinte Sandy mit plötzlichem Eifer, „ich dachte eben, daß ich dich sehr gern küssen würde.“ Johanna war bereit, diesen Wunsch zu erfüllen; die Liebkosung hatte aber die Redseligkeit des Mannes nicht angefaßt, er hüllte sich wieder in Schweigen. „Was denkst du jetzt“, frug Johanna nach einer kleinen Weile. „Willst du nochmals küssen?“ „Nein, Liebbling“, meinte Sandy, „dieses Mal ist es ein wichtigeres Problem, das mich beschäftigt. Ich habe mich soeben gefragt, wann du mir wohl jenen Penny bezahlen wirst, den du mir vorher versprochen hast.“



ringste Notiz von diesem Geschrei zu nehmen, springt kurz entschlossen von der Mauer auf den Schutz innerhalb der steinernen Umfriedung. „Gib die Hacke“, und er fängt an zu wühlen, nachdem der Glatzkopf ihm dieses Gerät zugesteckt hat. Wenige Minuten später schon trifft der Kleine mit seinem spitzen

wissen, ich habe mir den Wanst mit sechs Suppen und drei Kascha vollgeschlagen. Und das quillt mich gewiß wieder in der nächsten halben Stunde.“

„Im Januar des ersten Winterfeldzuges“, fängt sein Gegenüber im Dunkeln an zu erzählen. „In der grimmigen, schaurigen Kälte

Was taten unsere Vorfahren?

Diese Frage gewinnt Interesse erst von 16. Jahrhundert an, weil vor der Erfindung der Buchdruckerkunst von einem „Lesen“ des ganzen Volkes bei der an Umfang und Zahl doch sehr beschränkten geschriebenen Literatur nicht gut die Rede sein konnte. Die neue Kunst warf nun sehr viel Lesestoff auf den Markt. Die Zeitumstände beschränkten es nicht, daß in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts religiöse und theologische Streifchriften überliefen. Es ist allgemein bekannt, wie sehr Luthers Bibelübersetzung und seine eigenen Schriften über ganz Deutschland verbreitet wurden, wodurch die Reformation schneller und leichter Eingang fand. Es ist aber recht interessant, auch einmal zu erfahren, was unsere Vorfahren an anderer Literatur in jener Zeit zur Verfügung hatten und mit Vorliebe lasen. Im 16. Jahrhundert gab es noch keine Statistiken oder ähnliche Untersuchungen über Bücherproduktion und Leserkontrolle, wie sie heute fast jedes Buch erfassen. Wir sind also für frühere Zeiten auf zufällige Bemerkungen in den Quellschriften und auf Geschäftsbücher einzelner Kaufleute angewiesen. Im Archiv der Stadt Frankfurt am Main, die damals noch führend im Reich der „Schwarzen Kunst“ war, blieb ein Buch erhalten, das uns für das Jahr 1569 sehr wichtige und sehr interessante Aufschlüsse gibt. Es ist das Geschäftsbuch des Frankfurter Buchhändlers Michael Harder, in dem er genau vorzeichnet hat, was er während der Fastenmesse an Büchern verkaufte und wie teuer.

Die Gesamtzahl aller während dieser einen Messe verkauften Bücher betrug 5918. In der Hauptsache waren es Schriften volkstümlichen Inhalts. Näheres hierüber bringt Richter in seiner Kulturgeschichte: Ritterromane wurden damals noch viel gelesen, am besten jedoch gingen Sammlungen von Erzählungen und Schwänken, wie das „Buch von den sieben weisen Meistern“ und Paula „Schimpf und Ernst“ von ersteren verkaufte Harder 233 Stück, von letzteren 202. In 227 Stücken setzte

er ab das „Handbüchlein Apollinaris“, ein Hausarzneibüchlein, das 26¼ Schilling kostete. Den nächst größten Absatz erzielten die Volksbücher wie „Fortunatus“ (196 Stück), „Magelone“ (178 Stück), „Melusine“ (138 St.), „Ritter Praxas“ (147 Stück), „Ritter Galmy“ (144 Stück), „Oktavianus“ (135 Stück), „Hug Schapler“ (97 St.), „Eulenspiegel“ (77 St.) und „Efog“ (69 Stück). Von Kirchhofs Schwankensammlung „Wendunmuth“ wurden 118, von Widrams Erzählung „Der Goldfaden“ 116 St. abgesetzt. Die Volksbücher französischen Ursprungs wurden also von den Käufern sehr bevorzugt. Die deutsche Heldensage dagegen wurde nicht mehr viel gelesen, denn das „Heldenbuch“ wurde nur in vier Stücken verkauft. Auch der „Hörnerne Siegfried“ brachte es nur auf 34 Stück, von denen 25 nach Worms gingen. Das Volksbuch vom „Barbarossa“ wurde 30mal verkauft. Von geschichtlichen Werken bot Harder fell eine „Chronik der Stadt Chorinth“, öftliche Schriften des Markgrafen Georg von Brandenburg, eine Übersetzung des Herodian, Sallusta Werke und eine „Türkische Chronika“. Unter den drei Rechenbüchern, die Harder anbot, ging Adam Rieses berühmte „Rechnung auß der linthen und federn in zal, maß und gewicht auß allerley Handlung“ am stärksten. Auch eine Art von Briefsteller findet in dem Verzeichnis unter dem Titel „Rhetorica und teutsch Formulas in allen Gerichts-Händlen, Kunst und Regel der Notarien und Schreiber, Titel und Cantzlei-Büchlein.“ Für Schreiber war auch das in 27 Stück abgesetzte Büchlein bestimmt: „Artliche Künste auf mancherlei weise Dinten und allerley Farben zu machen, auch Goldt und Silber sampt allen Metallen auß der Feder zu schreyben“, sowie „Neu herfürgeudtes Thumlerbuch, künstlich alle Farben zu machen, allen Schreibern, Briefmalern usw ganz lustig und fruchtbar zu wissen.“ An Kochbüchern wurden 141 Stück abgesetzt. Für Frauen gab es auch ein „Neu Model Buch, von aller Hand art nebens und stückens.“ In 59 Stücken wurde verkauft „Lustgarten und Pflanzungen mit wunderbarer Zierd, artlicher und seltsamer Ver-

mpfung allerley Baum, Kreutter, Pflumeo und Früchten, wilder und heymlicher künstlich und lustig zuzurichten. Was sich ein Hausvater mit seiner Arbeit das Jar über alle Monat insonderheit erhalten soll.“ Das 135mal verkaufte Arzneibuch des Albertus Magnus war anscheinend auch sehr beliebt. In 106 Stücken wurden abgesetzt die „Bauernpractica oder Wetterbüchle, wie man die Lesung der Zeyten durch das ganze Jar erlernen und erfahren mag“, sehr gesucht waren auch die sogenannten Planetenbücher. Harder verkaufte 108 Stück des „Kleinen Planeten-Büchlein. Eins jeden Menschen Art, Natur und Complexion, nach dem er unter einem Planeten geboren ist, zu erkennen.“ Dieses kleine Buch kostete sieben Schilling, aber auch von dem größeren, zu 19 Schilling, verkaufte er 86 Stück. Bei diesem lautete der Titel „Das groß Planeten-Buch. Darin das erst Theil sagt von Natur, Zeichen des Himmels, auch von den 18 Mansionibus, das ist Stellungen des Mons, wie und was sie in der Menschen Geburt würcken. Das ander Theil heilt inn die Geomanc, daraus man erlernen mag, was in allen ehrlichen Sachen zu thun oder zu lassen sey den Menschen mit reisen, kaufen oder verkaufen, in Krankheit oder Gesundheit usw in eines jeden Planeten Stand, wie das ausweisen die vierzehn weisen Meister. Das dritte Teil malt die Physiognomi und Chiromanc, das ist, wie man aus dem Gesicht, Gestalt und Geberden auch aus Anzeigung der Hand der Menschen Geburt, Sitten, Geberden und Neiglichkeiten erkennen mag. Alles aus Ptolemäo, Hall, Albumasor und Johann Königsberger (Regiomontanus) auß kürztzt (15) gezogen, jedermann zu gut, das Böß zu fliehen und das Gut anzunehmen. Mit einem nützlichen Register. Frankfurt, 1550.“ Es ist doch gut, daß die Büchertitel heute etwas kürzer sind! Besonders viel Käufer fanden auch die „Wunderzeichen.“ Harder verkaufte davon 171 Stück. Endlich erfreuten sich großer Beliebtheit die satirischen Schriften, in denen allerlei Laster der Zeit unter dem Bild des Teufels verspottet und gegeißelt wurden. Von Andreas Muskuus (Miluschen) gab es einen

„Fluchtenteufel“, einen „Ebenteufel“ und „Des Teufels Tyrannel“. Ferner bot Harder fell den „Gesindenteufel“, den „Hofenteufel“, „Jagenteufel“, „Saufenteufel“, „Spieleufel“ und den „Junker-, Geiz- und Wucherteufel“; am besten ging der „Saufenteufel“ (67 Stück).

Von den religiösen Schriften, die in jener Zeit eine besonders große Rolle spielten, soll hier nicht die Rede sein, da sie aus der Reformationsgeschichte hinreichend bekannt sind. Die obige Zusammenstellung gibt uns ein anschauliches Bild der „ganzbaren Ware“, da, wie erwähnt, gerade die Frankfurter Messe nicht nur für die Bücherproduktion, sondern auch für den Büchermarkt an führender Stelle stand. L. Sbt.

MITTAG

- Nichts rührt sich,
- Nicht die Ranke
- Wilden Weines,
- Nicht der Zweig am Baum,
- Auch die Blume nicht im Beet
- Und die Biene nicht
- Im purpurn geöffneten Kelch.
- Selbst der Falter träumt
- An einer weißen Dolde.
- Opalen steht der Himmel
- Über Feld und Wald,
- Über unseres Wehres
- Leutlos stillen Spiegel.
- Nur in meiner Seele
- Regt sich dieses kleine Lied,
- Will zum Lichte, will zur Lippe,
- Will zum Leben dir und mir.

Otto Heuschke

Im Zeichen des Faustrechtes

Mittelalterliche Zustände in der italienischen Landwirtschaft — Machtlosigkeit der Behörden gegenüber dem Terror des landhungrigen Bauernproletariats

Tatsachenbericht unseres A-o Italien-Korrespondenten

Brescia, Ende Februar. Man hat in letzter Zeit viel über die gewaltsamen Enteignungen des Großgrundbesitzes in Süditalien, namentlich in der Provinz Calabrien gehört, sowie von den Elendstiefen der dortigen rückständigen Gebiete, während nur wenig über die wahren Zustände in einigen ländlichen Zonen Oberitaliens bekannt wurde. Ich hatte auf einer Orientierungsfahrt durch die fruchtbaren Gegenden der Bassa Bresciana, die an die Lombardie angrenzen, Gelegenheit, die dortigen Verhältnisse kennen zu lernen. Diese Zone ist im Unterschied zu den übrigen bäuerlichen Siedlungsgebieten besonders dadurch gekennzeichnet, daß die einzelnen Gehöfte, die meistens Großgrundbesitzern gehören, kilometerweit auseinanderliegen. Sie sind meist nur durch holperige Feldwege miteinander verbunden; auch gibt es in diesen Gehöften in den seltensten Fällen ein Telefon, so daß bei Überfällen die Polizei erst lange nachher verständigt werden kann. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß die Großgrundbesitzer bisher dem Terror der Landproletarier schutzlos ausgeliefert waren, wenn es zu Gütsbesetzungen, Mißhandlungen, Erpressungen und ähnlichen Gewalttätigkeiten kam. Einige Gutshöfe sind seit Wochen von landhungrigen Bauernknechten mit Beschlag belegt worden, ohne daß sie zur freiwilligen Räumung veranlaßt werden konnten. Andere Besitzungen wurden erst wieder freigegeben, nachdem sie von der Polizei mit Waffengewalt gestürmt worden waren, oder nachdem die letzten Lebensmittelvorräte aufgezehrt waren.

„Es kann nicht mehr so weitergehen. Wir halten es nicht mehr länger aus!“ versicherten mir einige dieser Gütsbesitzer, in deren Rodtaschen große Pistolen steckten und die von eigens angeworbenen Leibwachen begleitet waren, da sie allein keinen Schritt vor ihr Haus zu tun wagen. Aus Cremona trafen täglich junge Burschen ein, die sich von den Gutsherren anwerben lassen, um bei diesen als Söldner oder Landsknechte in den Dienst der Selbstschutzorganisation zu treten. Diese Selbstschutzorganisationen haben um die entlegenen Höfe Barrikaden errichtet und unterhalten bei Tag und Nacht einen regelmäßigen Wachtdienst, an dem sich sogar mit Karabinern und Flinten ausgerüstete Frauen beteiligen. Dessen ungeachtet streichen, besonders nach Einbruch der Dunkelheit, die Landproletarier rottenweise durch die Felder. Da sie meist von kommunistischen Überfallkommandos begleitet sind, kommt es immer wieder zu Angriffen und Anschlügen, die einen mehr oder weniger blutigen Verlauf nehmen.

So drängen in der Nähe des Dorfes Gottolengo die von den roten Agitatoren aufgedrängten Bauernknechte in das Gut der Brüder Giudici ein, schlagen diese als sie sich zur Wehr setzen, nieder und zertrümmerten das gesamte Hausinventar. Einer dieser Brüder befindet sich mit doppeltem Schädelbruch im Krankenhaus zu Brescia, der andere, ebenfalls schwer verwundet, liegt in einem Haus zu Hause im Bett, ebenso sein einziger Sohn und die einzigjährige Tochter. Ein nach dem anderen sterben sie. „Wie die die Frau, die ich in Begleitung von zwei Carabinieri in der Zimmertür mit dem Kopf auf dem Boden sah, wenn ich dachte über, wenn ich die Frau mit dem Kopf auf dem Boden sah, wenn sie wieder kommen...“

In dem Dorf Verocci presso—Visano—Longo und Pradolino kommt es jeden Tag zu ähnlichen Verbrechen. In Verocci wurden die Gutshäuser zu einer Brandstätte über die kritische Lage im Ort benannt. Während der Beratung mit dem Bürgermeister veranschaulichten die Landproletarier vor

dem Gemeindehaus eine Protestdemonstration, in deren Verlauf sämtliche Häuser des Amtes zertrümmert wurden. In der Nacht von Cavassano wurden zwei Bauern von randalierenden Tagelöhnern überfallen und an den Haaren zu einem Wassergraben geschleppt, wo ihnen die Demonstrationen so lange die Köpfe unter Wasser tauchten, bis sie schließlich auf die geforderte Lohnerhöhung eingingen.

Diese Chronik ließe sich noch beliebig fortsetzen. Sie zeigt unglaubliche Zustände auf, die an die Zeit des Faustrechtes und des grauesten Mittelalters erinnern. Wie schon betont, ist die Polizei gegenüber diesen Ereignissen so gut wie machtlos. Sie befindet sich gegenüber den rebellierenden Massen in einer hoffnungslosen Minderheit, ganz abgesehen davon, daß die Demonstrationen durchweg mit Revolvern oder Jagdfinten bewaffnet sind und sich, wo sie gestellt werden, energisch zur Wehr setzen.

Wie ist es zu dieser Lage gekommen? Die kommunistisch ausgerichtete Landarbeitergewerkschaft „Federterra“ hat in den vergangenen Jahren das Landproletariat organisiert und zusetzt die Gütsbesitzer aufgebracht. Man

muß annehmen, daß die Tagelöhner auf dem Lande in Italien nie auf Rosen gebettet wurden. Sie wurden mit Hungerlöhnen abgespelt, wurden meist nur über die Zeit der dringlichen Feldarbeiten eingestellt und blieben das halbe Jahr arbeitslos, ohne daß sich jemand um ihr tragisches Los kümmerte. Zu den häufigsten Lohnforderungen, die während der Erntezeit durch Dasserstreiks durchgesetzt wurden, kam die Forderung auf Aufteilung des Grund und Bodens unter die Halbpächter und Tagelöhner. Wo dieser Forderung nicht nachgegeben wurde, schritten die Knechte mit gewaltsamen Enteignung, ohne erst die von der Regierung vorgesehene Bodenreform abzuwarten. Bis also die in Aussicht gestellte Agrarreform verwirklicht werden kann, muß immer wieder mit solchen Terrorakten gerechnet werden. „Ein solcher Zustand inmitten des zwanzigsten Jahrhunderts ist unglaublich und höchst beklagenswert“, schreibt der „Tempo di Milano“ in einem Kommentar und stellt weiter fest: „Daß es noch nicht zu gereinigten Schlachten und größerem Blutvergießen kam, ist ebenso unglaublich, ja geradezu unwahrscheinlich. Aber die Angst und die Rechtsunsicherheit auf dem Lande hat bereits ein solches Ausmaß angenommen, daß täglich das Schlimmste befürchtet werden muß.“

Prozent der Bauernfrauen mit ihrem Leben „aufrieden“.

Zu welcher Kategorie...?

Nimmt man den gesamten Querschnitt der befragten Männer und Frauen aller Altersklassen, dann ergibt sich, daß in Westdeutschland 64 Prozent der Bevölkerung „glücklich“ oder doch wenigstens „aufrieden“ leben. 26 Prozent sind vom Leben „nicht befriedigt“, 8 Prozent empfinden es als bedrückend“ und 1,3 Prozent als „unerträglich“.

Zu welcher Kategorie gehören nun Sie, verehrte Leserin, beziehungsweise verehrter Leser? Wir wünschen Ihnen, daß Sie zu den Glücklichen zählen können...

Die Maus

Humorisch von Lissy Seandele

Seit Wochen wußten wir alle, daß meine Schwester Helene und Fritz ein Paar werden würden. Fritz hatte sich nur noch nicht offiziell erklärt. Er war ein blühend schüchternes, außerdem ging es in unserem elterlichen Haus wie in einem Taubenschlag zu. Rein, raus, rein, raus — Enkelkinder, Nichten und Neffen, Buben und Vettern, Tanten und Onkel, Freunde und Bekannte. Es gab kein stilles Eckchen für eine Liebeserklärung und draußen war es schrecklich kalt.

Deshalb nahm ich die Sache in die Hand. Ich lud beide für abends ein, als mein Mann nicht zu Hause war, denn der hätte ja die Geschichte auch wieder vernommen. Und ich hatte doch meinen bestimmten Plan: Ich wollte eine zeitlang bei den Beiden sitzen bleiben, dann sollte Lisa kommen und mich unter irgendeinem Vorwand abrufen. Das Pärchen wäre dann ungestört, und die schon längst fällige Liebeserklärung könnte steigen. —

Der Abend ist da. Es geht alles wie am Schnürchen. Wir essen. Dann trinken wir Asti spanumante — Was tut man nicht alles! — Da kommt Lisa und sagt „Der Gasmann ist da!“ (dies abends um 10 Uhr).

Ich werde rot, gehe ab und halte mich lange beim Gasmann auf. Als ich wieder ins Zimmer komme, stehen Helene und Fritz auf dem Tisch, aber Gott sei Dank, doch wenigstens fest und innig umschlungen. Ich ziehe die Augenbrauen in die Höhe: „Nanuunuuuu?“ „Wir wollen, wir werden“, stammelte Fritz, um dann mit Nachdruck zu behaupten: „Wir haben uns verlobt!“ Dabei schaut er flegelich in die Sofaecke. „Schön, gratuliere“, sagte ich und fragte: „aber warum denn so hoch, was konntest ihr unten doch auch?“ Helene stürzt sich herunter in meine Arme: „O, Lissy, eine Maus...“ haucht sie. — — — Bis morgens um drei Uhr feierten wir dann die endliche Verlobung.

Mehr Jugendbergen in der Pfalz

Neustadt a. d. H. (DND). Das erzieherisch so wertvolle Jugendwohnen kann nur dann eine breitere Grundlage erhalten, wenn das Jugendbergennetz ausgebaut wird. Dieses Ziel dient in der besonders waldreichen Pfalz der Landesverband für Jugendwohnen und Jugendbergen. In Rheinland-Pfalz bestehen 42 solcher Heime mit 2087 Betten und 1259 Notlagern, bei denen 1949 207 217 Übernachtungen gezählt wurden. Ein Neubau soll in Speyer errichtet werden. Für das Verbandsgebiet sind 350 000 DM notwendig, die größtenteils durch Sammlungen aufgebracht werden.

Wein über den Rhein

Neustadt a. d. H. (DND). Rechtsrheinische Wirte und Händler haben für die Hauptlage der Faschinszeit erhebliche Mengen von pfälzischem Wein gekauft. Dadurch ist der Stillstand im Weingeschäft nach Weinachten überwunden worden. Billige Konsumweise wurden am meisten verlangt.

Frauen haben mehr Talent zum Glück als Männer

Eine aufschlußreiche Umfrage — Ist die berufstätige Frau zufriedener als die Hausfrau?

Was würden Sie antworten, wenn man Sie fragte, wieviel Prozent der in Westdeutschland lebenden Menschen nach ihrer Schätzung „glücklich“, beziehungsweise „aufrieden“ oder „unglücklich“ seien? Vermutlich würden Sie vielleicht 25 Prozent als „glücklich“ und mindestens 60 Prozent als „unglücklich“ oder „unzufrieden“ bezeichnen. Und diese Antwort wäre falsch.

Das Bielefelder Institut für Meinungsforschung unter dem Namen EMNID bekannt, hat es kürzlich unternommen, durch eine Umfrage festzustellen, wie das Leben in Westdeutschland heute bewertet wird. Nun kann das Institut selbstverständlich nicht Millionen Menschen befragen. Das ist auch gar nicht nötig. Es genügt, einen „Querschnitt“ auszusuchen, das heißt, einige tausend Menschen, die allen Lebensaltern, allen Bevölkerungsschichten und Einkommensklassen angehören, zu befragen. Auf diese Weise erhält man sozusagen ein verkleinertes Abbild der gesamten Bevölkerung.

Rund 3000 Personen befragt

Das Institut hat nun bei seiner Umfrage rund 3000 Personen befragt und ist dabei zu recht erstaunlichen Feststellungen gelangt. Die Befragten hatten in einem Fragebogenschema anzugeben, ob sie ihr Leben als „glücklich“ oder doch wenigstens „befriedigend“, als „unbefriedigend“, „bedrückend“ oder sogar als „unerträglich“ betrachteten.

Da selbstverständlich auch jeweils das Alter angegeben werden mußte, konnte der Querschnitt auch noch nach Altersklassen aufgeteilt werden. Es stellte sich heraus, daß unter den jungen Menschen im Alter von 18 bis 30 Jahren relativ viele zufriedene Menschen zu finden sind. In diesen Altersklassen bezeichnen sich 17 Prozent als „glücklich“. In den höheren Altersklassen wurde der Anteil der „Glücklichen“ immer geringer. So waren es bei den 30 bis 50-jährigen nur noch 6 Prozent und bei den über 50 Jahre alten Befragten nur noch 4 Prozent. Hier ist auch der Anteil der Menschen, die ihr Leben als „unerträglich“ betrachteten, mit 19 Prozent weit höher als in den jüngeren Jahrgängen, wo nur 0,6 Prozent die schwerwiegende Ansicht aussprachen, das Leben sei unerträglich.

Geld allein tut nicht

Man mag vielleicht die Auffassung vertreten, daß weniger das Alter als der Geldbeutel ausschlaggebend für die Bewertung des Lebens sei. Das ist ein Irrtum. In den niedrigen Einkommensklassen (unter 300 DM monatlich) war der Prozentsatz der „Glücklichen“ genau so hoch wie in den höheren Einkommensklassen, was wieder einmal beweist, daß Geld allein nicht glücklich macht. Freilich, ganz ohne Einfluß auf die Bewertung des Lebens ist das Geld natürlich nicht. Bei Menschen, die einfach nicht glücklich sein können, weil sie keine „glückliche Natur“ sind und die deshalb das Leben im günstigsten Fall als „befriedigend“ bezeichnen, spielt das Geld eine Rolle. So ist in den höheren Einkommensklassen der Prozentsatz der von ihrem Leben befriedigten Menschen um 12 Prozent höher als in den unteren Einkommensklassen. Bei den finanziell weniger gut Gestellten fanden auch weit mehr Befragte das Leben „unerträglich“ als in den höheren Einkommensschichten. Das ist auch verständlich, denn zum „Glücklichsein“ muß der Mensch wenigstens das Nötigste zum Leben haben. Das haben heute viele Menschen nicht mehr.

Sehr interessant ist auch die durch die Umfrage ermittelte Tatsache, daß die Frauen offenbar mehr Talent zum Glück haben als die Männer. Rund 66 Prozent der befragten Frauen bezeichneten ihr Leben als „glücklich“ oder doch „befriedigend“. Bei den Männern waren es nur etwas über 60 Prozent. „Unerträglich“ finden das Leben nur 1 Prozent der Frauen (bei den Männern fast 2 Prozent). „Unbefriedigt“ von ihrem Leben sind 24 Prozent der Frauen und 28 Prozent der Männer. Bei der Gegenüberstellung der Hausfrauen und der berufstätigen Frauen ergab sich, daß bei den berufstätigen Frauen zwischen 18 und 30 Jahren über 17 Prozent vollkommen glücklich sind, bei den Hausfrauen hingegen nur 7,6 Prozent. Von ihrem Leben „befriedigt“ sind 56 Prozent der berufstätigen Frauen und 54 Prozent der Hausfrauen. Interessanterweise betrachtet keine berufstätige Frau ihr Leben als „unerträglich“, während immerhin 3 Prozent der Hausfrauen dieser negativen Ansicht sind. Zählt man die Zahlengruppen „glücklich“ und „befriedigt“ zusammen, dann sind 68,6 Prozent der Berufstätigen und 63

Swint hatte falsch gewahrsagt. Gar nichts wurde gut, weder für ihn noch für andere. Eigentlich wußte es der Jägermeister gleich, nachdem ihn Barbarossa zu sich befohlen hatte.

Nachrichtige Geduld sah er im Gesicht des Kaisers und spürte, daß der Entscheid schon gefallen war, bevor er seine Bitte vortragen konnte.

Deshalb war er erblaßt.

Nun sah er stundenlang in der kleinen Stube und brütete stumm vor sich hin.

Zuweilen warf er einen forschenden Blick auf Gela, die damit beschäftigt war, den Falken zu zeichnen.

Diese Arbeit schien sie ganz auszufüllen. Ihr fahles Haar fiel weich in das zarte Gesicht. Die Wangen waren vor Eifer gerötet.

Hatte sie vergessen, was bevorstand? Eicke sprach nicht mit ihr über das, was er befürchtete, weil er sie nicht beunruhigen wollte.

Früh genug wird sie das Unheil erfahren! dachte er traurig.

Schließlich ging er in seine Kammer und kleidete sich um. Aber er zog nicht den Festrock an, um vor dem Kaiser zu treten, sondern wählte das Lederwams, das er auf Reisen zu tragen pflegte.

„Wo wollt ihr denn hin, Jägermeister?“ fragte Gela ängstlich. „Laßt mich jetzt nicht allein!“

Er trat hinter sie und bog ihren Kopf zurück.

„Hängt du wirklich ein wenig an mir, Gela?“ fragte er ungewill.

„An wem sonst?“ antwortete sie verzagt. Er seufzte.

Unschlüssig verließ er die Stube. Als er über den Hof ging, stand Boda in der Küchentür.

Es kam ihm so vor, als sähe sie ihm schadenfrohen nach.

Dann wartete er längere Zeit ratlos vor dem Gemach des Kaisers, bevor er die Wache um Einlaß ersuchte.

Dämmerung kroch winterlich durch das kühle Haus.

Kerzen brannten im hohen Raum, dessen Winkel in Finsternis versanken.

Friedrich Barbarossa ging mit großen Schritten hin und her.

Sein Briefschreiber saß an einem Tisch und malte mit einem feinen Pinsel Schriftzeichen auf ein Pergament.

Der Kaiser schickte ihn nicht hinaus, als er sich Eicke zuwandte.

„Wo sind die Beschwerden des Klosters, die das einlaufende Mädchen betreffen?“ fragte er kalt.

„Hier sind sie!“ entgegnete der Mann am Tisch gleichgültig.

Barbarossa griff danach und begann zu lesen.

Dabei runzelte er die Brauen.

Der Jägermeister ließ keinen Blick von ihm. Mühsam mußte er den Atem ruhig halten, denn sein Herz klopfte schwer. Aller Mut hatte ihn verlassen.

Nun legte der Kaiser die Berichte aus der Hand und ging auf Eicke zu, der neben der Tür stehengeblieben war.

Kopfschüttelnd sagte er: „Du warst doch sonst allezeit ein vernünftiger Mann, Jägermeister! Dein Verstand muß getrübt gewesen sein, als du dich durch eine Rechthaberei der Gefahr aussetztet, eine Niederlage zu erleiden!“

„Das Recht ist auf meiner Seite!“ antwortete Eicke starr. „Warum soll es mir verwehrt sein, ein verwaisetes Mädchen an Kindes Statt anzunehmen?“

Während dieser Worte spürte der Jägermeister, wie ungeschickt er die wichtige Sache behandelte.

Der Kaiser erwiderte: „Es gibt genug Waisen auf der Welt. Such dir eine andere! Warum mußt du gerade diese sein? Sie gehört in das Kloster!“

„Aber sie will nicht in das Kloster zurückkehren!“ stammelte Eicke verstört.

„Nun, so halte sie dazu an!“

„Das Gegenteil versprach ich ihr!“ behauptete der Jägermeister aufgeregt.

„Beruhe dich auf mein Verlangen!“ erklärte Barbarossa mit leiser Strenge.

(Fortsetzung folgt)



DER KAISER und das Mädchen

ROMAN VON MARCO BOGNER

COPYRIGHT BY VERLAG HELMUT SEILER, STUTTGART

15. Fortsetzung

Und nun sah Gela auch die Augen. Starke Brauen wölben sich hoch in die Stirn. Die Farbe der Augen konnte sie nicht genau erkennen. Sie schienen schwarz zu sein. Aber es war ein blauer tiefer Glanz darin, wie ihn das Wasser zuweilen vor Beginn der Nacht hat.

Friedrich Barbarossa redete mit den Männern, die sich zu seiner Begrüßung eingefunden hatten.

Dabei neigte er sich ein wenig vom Pferd herab.

Seine Gebärde war ebenso frei und gelöst wie von strenger Beherrschtheit.

Auch das gefiel Gela, denn sie hatte in ihrem Leben nur wenige Menschen kennengelernt. Die straffe Bewußtheit der Bewegung beschäftigte sie.

Der Kaiser streckte den Arm aus und deutete auf die Umstehenden, die sich um ihn versammelt hatten.

Seine Stimme war dunkel und groß. Sie klang ernst. Fast ein wenig traurig.

„Du bist Eicke, der Jägermeister?“ sagte er. „Früher sahst du froher aus! Und du bist der alte Hundehalter! Es ist schön, daß du noch lebst! Wie heißest du doch?“

„Winnar“, lächelte er freudig krächzende Antwort.

„Winnar“ wiederholte der Kaiser. „Dein Gesicht kenne ich genau. Nur deinen Namen vergaß ich.“

Nie zuvor war es Gela aufgefallen, wie klein Winnar eigentlich war. Wie ein uralter Zwerg stand er mit seinem zerfurchten Gesicht neben dem großen, unruhigen Rappen und dem großen, ruhigen Herrscher, der ihn freundlich betrachtete.

Barbarossas Augen wanderten nicht schnell über die Menschen hinweg, die sich um ihn drängten. Sie lagen mit prüfendem Verweilen schwer und durchdringend auf dem Gesicht des Anzesprochenen.

Gela fühlte sich von diesen schönen dunklen Augen seltsam beunruhigt.

Zugleich dachte sie hoffnungsvoll: Vielleicht würde mir dieser Kaiser doch seine gnädige Hilfe schenken, wenn ich den Mut faßte, mich ihm anzuvertrauen!

Swint berichtete leise: „Man sagt, daß Friedrich Barbarossa jeden Menschen wiedererkennt, mit dem er einmal im Leben sprach.“

Inzwischen hatte der Kaiser den Gaul gewendet und ließ ihn im Schritt bis zu dem kleinen Portal des Hauses traben.

Er glitt vom Pferd und dudelte es, daß Eicke die Zügel nahm, um es fortzuführen.

Was er zu dem Jägermeister sagte, konnte niemand verstehen.

Gela merkte, daß Eicke erblaßte. Er verzogte sich zustimmend.

Wenn er keinen Widerspruch wagt, um meine Sache zu verteidigen, ist alles verloren, dachte sie.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Sie sah, wie der Kaiser die Treppe emporstieg.

Die Jägermeisterin hatte die Tür in aller Eile von innen geöffnet, die zu der ehemaligen gräflichen Wohnung führte.

Schon eilten Diener herbei, die mit dem Kaiser gekommen waren.

Reisestücke und Kästen wurden in das Haus geschleppt.

Swint und Gela blickten in den Hof hinab, bis es nichts mehr zu sehen gab.

„Der Kaiser ist da!“ sagte Swint mit froher Stimme.

„Warum bist du traurig, Gela? Glaube mir, nun wird alles gut!“ seufzte er geheimnisvoll hinzu.

„Wie sollte das möglich sein?“ antwortete die junge Mädchen bekümmert.